Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271 Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren

Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg





Nr. 220 | Sonnabend, 19. September 1942 | 71. Jahrgang

Weitere Erfolge im Kampf um Stalingrad

Blutige Verluste der Bolschewisten bei erneuten Angriffen gegen den Brückenkopf Woronesch

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 18. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Terek vernichteten deutsche Panzerverbände, von Zerstörerflugzeugen unterstützt, durch umfassenden Angriff die Masse von zwei feindlichen Bataillonen und erbeuteten 41 Geschütze.

Im Kampf um Stalingrad wurden in erbitterten Kämpfen in enger Zusammenarbeit von Heer und Luftwaffe weitere Erfolge erzielt.

Erneute Angriffe des Feindes gegen den Brückenkopf von Woronesch wurden unter blutigen Verlusten abgewiesen. Seit dem 15. September wurden in diesem Raum 91 Sowjetpanzer vernichtet. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Flugplätze im rückwärtigen Gebiet des Feindes.

Südostwärts des Ilmensees und südlich des Ladogasees brachen wiederholte örtliche Angriffe stärkerer feindlicher Kräfte verlustreich zurück.

Die Sowjetluftwaffe verlor am 16. und 17. September 146 Flugzeuge. Sechs eigene Flugzeuge werden vermißt.

Tag- und Nachtangriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen kriegswichtige Anlagen in Süd- und Ostengland. Im Kanal wurde ein britisches Vorpostenboot durch Bombentreffer versenkt. Marineartillerie schoß zwei britische Flugzeuge ab.

*

Zu den Kämpfen bei Woronesch und an der Donfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Am Brückenkopf von Woronesch sowie nördlich und ostwärts der Stadt hielten die harten Kämpfe unter stärkerem Einsatz der bolschewistischen Luftwaffe auch am 16. 9. an. Wiederholt griffen die Bolschewisten mit starken Kräften an, wurden aber zum Teil im Gegenstoß unter hohen Verlusten für den Feind abgeschlagen. Gegen Abend bis zur Dunkelheit versuchten die Bolschewisten erneut, die deutschen Abwehrstellungen zu durchbrechen, es gelang dem Feind aber an keiner Stelle, irgendwelche Geländegewinne zu erzielen, er mußte sich unter schweren blutigen Verlusten vollkommen zerschlagen zurückziehen.

Ein Zug einer deutschen Panzerjägerabteilung stand in diesen Abwehrkämpfen im Schwerpunkt eines bolschewistischen Panzerangriffs, bei dem die feindliche Infanterie in Deckung der Panzerkampfwagen vorging, um sich dann in den deutschen Stellungen festzusetzen. Offen fuhren die Abwehrgeschütze auf freiem Feld auf und in kurzer Zeit waren drei schwere bolschewistische Panzer vernichtet. Konzentrisches Feuer der gegnerischen Artillerie und neu heranrückender Panzerkampfwagen richtete sich auf die beiden deutschen Geschütze, durch Volltreffer fielen die Geschütze aus.

Die Panzerjäger gaben den Kampf jedoch nicht auf, sie griffen zu Gewehr und Maschinengewehr und wehrten unter der zielsicheren Feuerleitung des Zugführers, eines Oberfeldwebels, die nachfolgende bolschewistische Infanterie ab, während sie die feindlichen Panzerkampfwagen vorbeirollen ließen so daß der Gegner am Eindringen in die deutschen Abwehrstellungen gehindert wurde. Denn die durchgebrochenen feindlichen Panzerkampfwagen wurden von der deutschen Artillerie bekämpft, zwei blieben bewegungsunfähig liegen, während die anderen umkehrten und sich in ihre Ausgangsstellungen zurückzogen.

Im Kampfabschnitt der Donfront wurden stärkere Angriffe der Bolschewisten von den deutsch-ungarischen Stellungen abgewiesen. An einer Stelle stieß der Feind mit 20 Panzerkampfwagen nach Artillerievorbereitung aus einem Waldstück heraus vor. Ungarische Truppen wehrten den Angriff ab und zerstörten 12 feindliche Panzerkampfwagen. Feindgruppen, die sich näher an die ungarischen Stellungen herangearbeitet hatten, wurden durch ungarische Panzergrenadiere zurückgeworfen. Im Laufe des Tages wiederholten die Bolschewisten mit neu herangeführten Kräften ihre Angriffe, die sämtlich unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen wurden, so daß die Stellungslinie von den ungarischen Truppen behauptet werden konnte. Der Gegner verlor bei diesen Kämpfen weitere 20 Panzerkampfwagen.

Sturmkampfmittel in der Bucht von Gibraltar

Ein Dampfer versenkt, fünf andere schwer beschädigt

DNB **Rom**, 18. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der ägyptischen Front Spähtruppunternehmungen.

Die Luftwaffe setzte die Bombardierung der Stützpunkte von Malta fort. Ein britisches Flugzeug wurde abgeschossen.

In den letzten zwei Tagen sind vier unserer Flugzeuge vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

Sturmkampfmittel der Marine drangen in die Bucht von Gibraltar ein und versenkten dort den Dampfer „Ravena Point". In einer vorangegangenen Aktion beschädigten andere Sturmkampfmittel in der gleichen Bucht die Dampfer „Meta", „Shunds", „Empire Snipe", „Baron Douglas" und einen fünften nicht identifizierten Dampfer schwer.

Der größte Teil der Angreifer kehrte zum Stützpunkt zurück.

Ritterkreuzträger gefallen

Generalmajor Albert Buck

DNB **Berlin**, 18. Sept. Bei den schweren Kämpfen im Raum von Noworossijsk fiel am 6. September 1942 der Kommandeur einer Infanteriedivision, Ritterkreuzträger Generalmajor Albert Buck. Als Oberst und Kommandeur eines Infanterieregiments erzwang er am 22. Juni 1941 bei Sculeni den Uebergang über den Pruth und bildete einen Brückenkopf, den er anschließend gegen den Ansturm zweier Sowjetdivisionen in harten Kämpfen erfolgreich verteidigte. Dabei führte er mehrfach in bedrohlichen Lagen seine Reserven persönlich zum Gegenstoß vor, so daß alle Versuche der Bolschewisten, den Brückenkopf wieder zu nehmen, scheiterten. Der siegreiche Kampf des Regiments Buck war für die weitere Kampfführung von entscheidender Bedeutung. Das Ritterkreuz wurde ihm hierfür im Juli 1941 verliehen.

Die Division, die er zuletzt führte, verliert durch seinen Tod einen hervorragenden, stets auch auf das Wohl seiner Soldaten bedachten Kommandeur.

Hauptmann Hans Bohburger

Am 18. August 1942 fiel im Kampf gegen den Bolschewismus Ritterkreuzträger Hauptmann Hans Bohburger, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment. Im Dezember 1941 erhielt er für seinen vorbildlichen tapferen und umsichtigen Einsatz das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Bei den schweren Kämpfen im mittleren Frontabschnitt Ende Oktober 1941 warf er sich aus eigenem Entschluß allein mit seiner Kompanie starken Feindkräften entgegen, die einen Stoß in die Flanke des Regiments durchführen wollten. In erbittertem Ringen gegen ein bolschewistisches Regiment wurde dieses zum Stehen gebracht und abgewehrt, bis genügend eigene Verstärkungen herankamen.

Die Tapferkeit und unermüdliche Einsatzbereitschaft dieses hervorragenden Offiziers wird seinen Infanteristen auch über seinen Tod hinaus Ansporn und Vorbild bleiben.

Neue Ritterkreuzträger

DNB **Berlin**, 18. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Hermann Spandau, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Hugo Roos, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Hans Klärmann, Bataillonsführer in einem Panzergrenadier-Regiment; Oberleutnant d. R. Gottfried Kupsch, Schwadronführer in einer Radfahr-Abteilung; Oberwachtmeister Karl Pfreundtner, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Semelka, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Der Führer verlieh weiter auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Buesen, Führer einer Fernaufklärerstaffel.

Harte Häuserkämpfe dauern an

Ueber Schutt und Trümmerhaufen in das Stadtinnere hinein

DNB **Berlin**, 18. Sept. Zu den Kämpfen vor Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Die harten Häuserkämpfe dauerten auch am 17. 9. an. Ueber Schutt und Trümmerhaufen von Häusern, über zusammengeschossene feindliche Panzerkampfwagen und zerstörte Artilleriestellungen oder Feldbefestigungen stößt der deutsche Angriff weiter in das Stadtinnere vor. Nach allen Seiten müssen die deutschen Infanteristen und Pioniere wachsam sein und sichern; denn von den Dächern und den Ruinen der Häuser lauert hinterhältig der Feind. Dazu erschwert ein dicker Rauch, der von den brennenden Häusern über das Schlachtfeld zieht, die genaue Beobachtung. Seit zwei Tagen hat auch der Regen eingesetzt, der langsam den Boden, vor allem die Nachschubwege, in Dreck und Schlamm verwandelt. Infanteristen, Pioniere, Panzergrenadiere und Panzerjäger kämpfen sich trotz allem gegen den verzweifelt Widerstand leistenden Feind weiter vor.

Bei diesen Kämpfen muß man das Stadtbild von Stalingrad, das sich in einer Längenausdehnung von rund 35 Kilometer hinzieht, berücksichtigen. Ein am 16. 9. genommenes Schluchtengelände an einem Nebenfluß der Wolga wurde von versprengten bolschewistischen Kräften gesäubert. Bei der Abwehr massierter Angriffe bolschewistischer Panzerkampfwagen erzielte eine brandenburgische motorisierte Infanteriedivision seit Beginn des diesjährigen Sommerfeldzuges ihren 750. Panzerkampfwagen-Abschuß.

In rücksichtslosem Einsatz brachten Verbände der Flakartillerie, der Luftwaffe den deutschen Truppen durch die Vernichtung von zwei Eisenbahngeschützen, die die deutschen Angriffsspitzen von der Flanke her bedrohten, wesentliche Entlastung. Deutsche Nahkampffliegerverbände führten wuchtige Schläge gegen die bolschewistischen Widerstandsnestern im inneren Stadtgebiet. Zahlreiche, zu Bunkern ausgebaute Häuser wurden durch Bombenvolltreffer zerstört, mehrere Oelbehälter und ein aus 100 Wagen bestehender Betriebsstoffzug gingen in Flammen auf. Unermüdlich angreifende deutsche Jagdverbände fügten den bolschewistischen Luftstreitkräften neue empfindliche Verluste zu, sie schossen bei freier Jagd und Begleitschutz 49 feindliche Flugzeuge ab. Fünf weitere bolschewistische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Harte Kämpfe

DNB. **Berlin**, 18. Sept. Zu den Kämpfen an der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

Deutsche Panzerkampfwagen zersprengten am 16. 9. an der Terek-Front feindliche Bereitstellungen und fügten den Bolschewisten hohe blutige Verluste zu. Neun feindliche Panzerkampfwagen sowie zahlreiche Geschütze, Granatwerfer und schwere Infanteriewaffen wurden vernichtet und über 600 Gefangene eingebracht. Deutsche Jäger schossen sechs feindliche Flugzeuge ab. Feindliche Gegenangriffe der Bolschewisten brachen im deutschen Abwehrfeuer zusammen.

In Stalingrad nahmen die schweren Häuserkämpfe im Innern der Stadt ihren Fortgang. Die Bolschewisten versuchten vergeblich, die drohende Vernichtung aufzuhalten. Deutsche Infanteristen, Panzergrenadiere und Pioniere zerbrachen den an Selbstvernichtung grenzenden Widerstand und entrissen den sich verbissen wehrenden Bolschewisten schrittweise weiteren Boden. In den größtenteils bis auf die Grundmauern von deutschen Bombern und Granaten niedergelegten Häuserkomplexen versuchten die Bolschewisten, in erbitterter Gegenwehr den deutschen Angriff aufzuhalten. Die Säuberung der dem Feind entrissenen Stadtteile von zersprengten Resten bolschewistischer Kräfte wurde fortgesetzt. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen wirkungsvoll in die Erdkämpfe des Heeres ein und belegten festungsartig ausgebaute Häuserblocks im Stadtgebiet, sowie zahlreiche Versorgungslager und Arsenale vernichtend mit Bomben. Deutsche Jäger schossen 33 feindliche Flugzeuge ab, sechs weitere wurden durch Flakartillerie vernichtet.

Die Versuche der Bolschewisten, auch gestern den Brückenkopf Woronesch nordwestlich und südostwärts der Stadt mit starken Kräften anzugreifen, scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten für den Feind. Bei einem eigenen Verlust schossen deutsche Jäger 31 feindliche Flugzeuge ab.

In harten wechselvollen Kämpfen wurde auch ein durch zahlreiche Panzerkampfwagen unterstützter Angriff der Bolschewisten im Raum von Rschew zurückgeschlagen. Nachdem bereits am Vortage von 106 feindlichen Panzerkampfwagen 71 durch eine Infanteriedivision vernichtet wurden, verloren die Bolschewisten bei ihren Angriffen am 16. 9. 21 Panzerkampfwagen. Sechs weitere wurden bewegungsunfähig geschossen. Besonders erfolgreich war ein deutsches Artillerieregiment, das bei den Abwehrkämpfen im Raum von Rschew zwölf am Boden stehende und drei weitere auf Lastkraftwagen montierte Salvengeschütze des Feindes vernichtete.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen feindliche Truppenbewegungen wirkungsvoll an. Mehrere Verschiebebahnhöfe der nach Moskau führenden Bahnstrecke wurden in Brand geworfen und zahlreiche Munitionszüge durch Bombenvolltreffer vernichtet. Hierbei wurden die Gleise an mehreren Stellen zerstört.

In den schweren Abwehrkämpfen bei Rschew vernichtete eine Gruppe eines deutschen Kampfgeschwaders in der Zeit vom 1. August bis 7. September 208 feindliche Panzerkampfwagen. 39 weitere Panzerkampfwagen wurden durch Bomben dieser Gruppe beschädigt und blieben bewegungsunfähig auf dem Kampffeld liegen.

Deutsche Gebirgsjäger, die an der Murmanfront eine größere feindliche Gruppe am 14.

Todesmutiger Einsatz

In erbitterten Kämpfen haben die deutschen Truppen im Ringen um Stalingrad sich Schritt für Schritt Bahn gebrochen durch die von den Bolschewisten in diesem Raum errichteten Befestigungen, die zu den stärksten ihrer Art gehören.

Mit dem Verlust von Stalingrad droht den Bolschewiken die Trennung ihrer Nord- und Südarmeen und deshalb werfen sie unaufhörlich Material und Reserven in die Schlacht, um, wenn es ihnen schon nicht gelingt die Katastrophe abzuwehren, so doch wenigstens einen Zeitgewinn zu erlangen. Jedes Haus, jede Fabrikanlage ist festungsartig ausgebaut, in jedem Trümmerwirrwarr kämpfen die Bolschewiken bis zur Selbstvernichtung, zumal ihnen bei einem Zurückgehen die Gefahr droht, von der eigenen Artillerie zusammengeschossen zu werden.

Wenn jetzt das sowjetische Armeeblatt, „Roter Stern", dazu auffordert, Stalingrad unverzüglich in eine uneinnehmbare Festung zu verwandeln, dann ist das eine Irreführung. Die Bolschewisten haben längst alles getan, um diese Stadt, die den Namen des Diktators im Kreml führt, zu einer Festung zu machen. Allerdings hat alles das nicht vermocht, den deutschen Vormarsch aufzuhalten. So zeigt sich auch in diesen Kämpfen wiederum die Ueberlegenheit des deutschen Soldaten, der über jeden Widerstand triumphiert.

Schon sieht man sich in Moskau in banger Vorahnung gezwungen, davon zu sprechen, jetzt sei der kritische Augenblick in der Verteidigung Stalingrads gekommen. Dann wieder wird im Feindlager entschuldigend von einer deutschen Ueberlegenheit an Zahl und Material gesprochen, die den bolschewistischen Widerstand um jeden Erfolg bringe.

Ein bolschewistisches Blatt, die „Iswestija", läßt sich herbei, davon zu sprechen, die deutschen Soldaten kämpften wie leibhaftige Teufel, aber auch jetzt wieder klammert sich der Feind in der Stunde entscheidender Kämpfe an Illusionen, wird aus dem Eintreffen sowjetischer Reserven eine Riesensensation gemacht, wird prahlerisch behauptet, alles Leben in der Stadt könne ersterben, aber die Verteidigungsmöglichkeiten bestünden weiter.

Immerhin hat der unaufhaltsame Vormarsch der deutschen und der verbündeten Divisionen dem Feind die Erkenntnis eingehämmert, daß auch in diesem Ringen der Sieg den deutschen Truppen durch kein noch so großes Aufgebot zu entreißen ist, und erst recht nicht durch einen Wetterwechsel, nach dem man anscheinend, gepackt von der Verzweiflung wieder einmal Ausschau hält. Für alle Fälle aber beeilt man sich nunmehr bereits nachzuweisen, so z. B. der Sender Boston, daß selbst, wenn Stalingrad einmal fallen sollte, die Deutschen davon keinen Gewinn hätten. In ähnlicher frecher Manier haben die feindlichen Hetzer auch früher schon deutsche Siege entwerten wollen, ohne daß sie dadurch allerdings die Auswirkungen der stolzen Waffentaten unserer tapferen Soldaten haben unterbinden können.

Derselbe Geist todesmutigen Einsatzes, der unsere Soldaten vor Stalingrad beseelte, ist aber auch sonst überall in der Wehrmacht der jungen Völker lebendig. Illustriert wurde das gerade in den letzten Tagen durch das schnelle Scheitern des britischen Landungsversuches bei Tobruk und jetzt wieder durch das Eindringen italienischer Sturmkampfmittel in die britische Zwingburg Gibraltar.

Helden der Armee im Wolgaland

Rschew — 50 Tage erbitterte Abwehrschlacht

Von Kriegsberichter Dr. Erich v. Löhhöffel

DNB. (PK.) Fünfzig Tage lang berennt der Bolschewist die Stadt Rschew. Fünfzig Tage lang hat er mit vier seiner Armeen mit ungeheurem Einsatz an Artillerie aller Kaliber, mit Unterstützung stärkerer Verbände seiner Luftwaffe und einem gewaltigen Aufwand an Panzern versucht, die Stadt an der oberen Wolga zu erstürmen, die er als Eckpfeiler des mittleren Abschnitts der deutschen Ostfront ansieht und um deren Besitz er schon seit Beginn der großen Winterschlachten Ende des vorigen Jahres kämpft.

Es ist ihm in diesen fünfzig Tagen nicht gelungen, sein Ziel zu erreichen. Noch immer stehen die deutschen Divisionen — darunter manche, die vor fast einem Jahr in den Endkämpfen der großen Kesselschlachten das Gebiet des oberen Wolgalaufes eroberten und die ersten Brücken über den Strom schlugen — zäh und unerschüttert rings um die Stadt. Der Name Rschew ist in diesen Monaten zum Sinnbild des Kampfes einer Armee geworden, in der jedermann vom letzten Troßfahrer bis zum Schützen in der vordersten Kampflinie weiß, daß hier Deutschlands Widerstands- und Siegeswille zu eins geworden sind, und daß es gilt, in der Abwehr ebenso wie im hinreißenden Schwung weiträumigen Vormarsches und Angriffes die Ueberlegenheit unseres Heeres zu erweisen.

Dieser Beweis ist in den harten Schlachten der letzten Monate um Rschew erbracht worden. Mit einer mehr als fünffachen Uebermacht an Infanterieeinheiten, die sich der Kopfzahl der in den Kampf geworfenen Massen nach auf acht- bis zehnfache steigert, haben die sowjetischen Fahrer zweier Heeresabschnitte sich bemüht, von zwei Seiten her die Stadt in die Zange zu nehmen. Zunächst von Norden her, wo die Front des Winters nur wenige Kilometer nördlich der Wolga sich um die Stadt herumzog und wo ein Durchstoß der dünn besetzten deutschen Front rasch zu einem sichtbaren Erfolg hätte führen sollen. In 24 Stunden sollte nach dem in unsere Hand gefallenen Befehl des Befehlshabers dieser Angriffsgruppe, General Konjew, die Stadt in bolschewistische Hand gebracht sein. Mehrere Schützendivisionen und Panzerbrigaden waren dazu angesetzt, stürmten in dichten Massen und mit starker Artillerievorbereitung an und wurden nach kurzem Anfangserfolg mit einem Geländegewinn von geringer Tiefe weit vor der Stadt aufgehalten und in den Boden gezwungen.

Seit Wochen hat der Feind von hier aus immer neue Sturmwellen gegen unsere Reihen vorgejagt, hat immer neue Panzermassen herangeführt, mal hat er hier ein Dorf, dort eine Höhe, ein Waldstück oder einen Geländestreifen genommen und behalten — sein erhoffter Durchbruch ist ihm nicht gelungen. Und auch heute, nach fünfzig Tagen Abwehrkampf gegen weit mehr als 120 Angriffsstöße der Bolschewisten, zieht sich die deutsche Hauptkampflinie im Halbkreis um die ersehnte Stadt Rschew herum.

Die zweite sowjetische Stoßtruppe, die von der vor Moskau liegenden Front unter Befehl des Stellvertretenden Kriegskommissars Schukow gestellt wurde, griff von Osten her beiderseits der Wolga an. Der Angriff brach drei Tage nach dem vom Norden herumkommenden los und wurde mit noch stärkeren Kräften geführt. Insbesondere war in diesem Abschnitt der Panzereinsatz weit größer. Viele Panzerbrigaden waren hier aufgetrieben, zum Teil in massierten Angriffen, gegen unsere Stellungen anrollten. Insgesamt haben die Bolschewisten an die zweieinhalbtausend Panzer zur Eroberung von Rschew zusammengeführt!

Der auf schmalem Raum in mehreren aufeinanderfolgenden Wellen anstürmende Feind konnte hier einigen Anfangserfolg erzielen und vor allem südlich der Wolga als Folge eines Einbruchs seiner Panzerkorps einigen Raum gewinnen. Denn die ihm gegenüberliegende Front war im ganzen nur von wenigen deutschen Infanteriedivisionen besetzt, wobei der Hauptstoß nahezu von einer Division allein aufgefangen werden mußte. So konnten die Sowjets an der Ostfront der Verteidigung von Rschew den vorspringenden Teil des Armeeflügels um einige Kilometer zurückdrängen und die Stadt von Südosten her bedrohen, bis die rechtzeitig herangeführten Reserve-Angriffs-Truppenteile, die sämtlich aus dem Armeebereich selbst stammten und nach Abschluß der Juli-Kesselschlacht zur Auffrischung herangezogen worden waren, so daß der gesamte bolschewistische Angriff ohne Inanspruchnahme von Kräften aufgehalten wurde, die dem Schwerpunkt der deutschen Kriegführung, der Südfront, am Kaukasus, Don und unterer Wolga, entzogen worden waren.

Damit war der eigentliche Plan der sowjetischen Heeresleitung, eine Entlastung für die im Süden geschlagenen Armeen zu bringen, grundlegend gescheitert. Mit keinen anderen als den eigenen Kräften der alten Abwehrfront ist es gelungen, den Massensturm von vier voll aufgefüllten und durch Masseneinsatz von Panzern aller Art, Geschützen und Granatwerfern schwersten Kalibers, Fliegerverbänden und Spezialtruppen unterstützten Armeen angesetzten und eine neue Front aufzurichten, die noch jetzt dem Feind den Zugang zur erstrebten Wolgastadt sperrt. Wie weit seine Ziele gespannt waren, lassen die beim Angriff von Osten her eingesetzten zwei Kavalleriekorps erkennen, deren Marschziele bei dem erwarteten Durchbrechen der deutschen Ostfront in der Linie Smolensk—Witebsk lagen.

Auch hier an der zweiten Ansatzstelle gegen Rschew haben die Bolschewisten sieben Wochen lang Sturm auf Sturm geführt, ihre Schützen und Panzer immer wieder in massierten Stößen vorgetrieben und nach kurzen Pausen zur Neuordnung zerschlagener Verbände in den letzten Tagen nochmals eine Entscheidung zu erzielen versucht.

Es war zu spät. Die lange Zeit des Aushaltens der alten Ostkämpfer der Armee hat genügt, um so viel ausgeruhte Kräfte an den Schwerpunkt der Abwehr um die Stadt bereitzustellen, um die vorn eingesetzten Verbände so weit aufzufüllen, daß auch diese neuen Pläne der Sowjetführung fehlschlugen und der letzte Ansturm im Gegenstoß abgefangen werden konnte.

Ein Geländegewinn, der auf der Karte der Ostfront kaum einzuzeichnen ist, die Einnahme von Dörfern, Flecken und Sumpfwäldern, die für die Kriegführung im Osten ohne jeden Belang sind, und ein Vorschieben der vordersten Stellungen bis an das Verteidigungsfeld vor der Stadt selbst ist alles, was das ungeheure Aufgebot an Menschen, Munition und Maschinen in fünfzig Tagen hat erreichen können. Es mußte bezahlt werden mit blutigen Verlusten, die diejenigen der Winterschlacht von Rschew noch übersteigen. Etwa sechzig Schützendivisionen und -brigaden und 35 Panzerbrigaden sind verblutet und zertrümmert, ein halbes Tausend Flugzeuge allein in diesem Frontabschnitt abgeschossen. Die Zahl der toten und verwundeten Bolschewisten aus diesem gescheiterten Entlastungsversuch geht in die Tausende. Die außer Kampf gesetzten Panzer waren weit mehr als zweitausend, ihre Zahl wächst noch jetzt mit jedem Tag, an dem der Feind, verbohrt und verbissen, seine Rammstöße gegen unsere Front fortsetzt.

Alles das hat die Armee von Rschew aus eigener Kraft geschafft. Was jeder Mann der Truppe, gleich welcher Waffenfarbe er zugehört, jeder Unterführer im vereinzelten Stützpunkt am Feind, jeder Offizier inmitten seiner unerschütterlichen Männer und jeder Führer in den Stäben der Kampfesführung in diesen Wochen geleistet hat, wird erst zu erkennen sein, wenn das Gesamtbild der Ostkämpfe des Sommers 1942 klar umrissen werden kann. Hier haben Männer eine Front gehalten, die im härtesten Sturm dem schwersten Druck überlegener Massen und Waffen und der zermürbenden Spannung eines ununterbrochenen Stellungskampfes fünfzig Tage lang zu widerstehen hatten und die diese Probe bestanden haben, die härteste vielleicht, die vom Winter an das deutsche Heer im Osten zu überwinden hatte.

Denn es ist kein Krieg wie der in der großen Stellung der Jahre 1915-18, wo festgebaute Unterstände, verzweigte Grabennetze und tiefe Drahtverhaue eine feste und zusammenhängende Front bildeten. Hier steht in locker dem Gelände angepaßten Stützpunkten eine Gruppe, ein Maschinengewehrnest, ein Geschütz oder eine Panzerabwehrkanone allein vorn Feind, gesichert nur durch ihre eigene unermüdliche Aufmerksamkeit, das Vertrauen auf ihre Waffen und die Zähigkeit ihres Willens. Hier liegt der Infanterist in einem Schützenloch, angelehnt an die Trümmer eines Holzhauses oder die ausgebrannten Reste eines zerstörten Feindpanzers, geduckt im schmalen Panzerdeckungsloch, verstreut mit den Kameraden seines Zuges auf der weiten, flachen Ebene dieses Landes. Hier hält er in Schlamm und Sumpf, ohne Dach und Schutz, jetzt schon von der Herbstkälte östlicher Nächte verklammt, seinen Abschnitt. Und wenn die sowjetischen Schützenhaufen zu Hunderten gegen ihn anstürmen und die schweren Panzer zu Dutzenden über den Hang auf ihn zurollen — er hält stand. Er weiß, daß er stärker ist, daß seine Abwehr hier am Beginn des Wolgalaufes den Sieg seiner Kameraden am anderen Ende des riesigen Stromes sichert und daß sich die deutsche Heeresführung auf ihn und seine unnachgiebige Treue verlassen kann.

Und so sind fünfzig Tage Sturm der Sowjetarmee gegen Rschew abgeschlagen. Der deutsche Kämpfer der Armee im Wolgaland hat jeden Tag und jede Nacht den Wall gegen den Durchbruch des Feindes gehalten und in unerbittlicher Abwehr den großen Versuch des Bolschewismus vernichtet, mit der Schlacht um Rschew das Schicksal seiner Armeen bei Stalingrad zu wenden.

Korruptionsmilieu in Nordamerika

Wendell Willkie ergaunert Millionen mit Hilfe Roosevelts

Der jetzige Sonderbeauftragte Roosevelts, Wendell Willkie, der im Wahlkampf als Gegenkandidat gegen Roosevelt auftrat, ist ein skrupelloser Finanzschieber, der in dem nordamerikanischen Korruptionsmilieu viele Millionen Dollar ergaunert hat und zwar, was von Bedeutung ist, unter Mithilfe Roosevelts. Wendell Willkie war früher Demokrat, ebenso wie Roosevelt, bis er dann zu den Republikanern hinüberwechselte. Seitdem hat Roosevelt mehrfach versucht, Wendell Willkie in sein Lager zurückzuholen, und zwar hat er sich das etwas kosten lassen. Selbstverständlich hat Roosevelt nicht gerade mit Geldern aus seiner eigenen Tasche gezahlt, sondern er hat Staatsgelder dazu verwendet. Insbesondere hat Wendell Willkie sich als Elektrizitätskönig, als Präsident der Commonwealth and Southern, Elektrizitätsgesellschaft, darauf verstanden, Dollars zu scheffeln. Diese Gesellschaft versorgte das Tennesseegebiet mit elektrischem Strom. Landwirtschaftlich von großer Schönheit, gehört dieser Teil der Vereinigten Staaten zu den Elendsgebieten, in denen eine verarmte Farmerbevölkerung schwer um ihr Dasein ringt. Noch heute gibt es in diesen Landstrichen zahlreiche Menschen, die weder lesen, noch schreiben können.

Als Wendell Willkie sein Amt als Präsident der Elektrizitätsgesellschaft antrat, arbeitete diese mit einem jährlichen Fehlbetrag von etwa 1½ Millionen Dollar. Willkie interessierte nun die Hochfinanz in Newyork für seine Gesellschaft und gleichzeitig trieb er unbekümmert um die Armut der Bevölkerung die Elektrizitätspreise kräftig in die Höhe. So konnte er bald mit einem Ueberschuß von 10 Millionen Dollar im Jahr aufwarten. Daß daran die Tränen armer Farmer klebten, interessierte diesen Finanzschieber nicht im geringsten.

Zu dieser Zeit war Wendell Willkie übrigens noch Demokrat genau so wie Roosevelt. Als dann aber in Ausweitung der fertiggestellten gewaltigen Staudämme eine billigere Strombeschaffung durch den Staat drohte, verwandelte sich Willkie zum Gegner Roosevelts, um nun als Republikaner gegen das Projekt der billigen Strombeschaffung einzutreten, von dem er behauptete, es stünde im Widerspruch zur amerikanischen Verfassung. Im Verlauf der Auseinandersetzungen erklärte die Regierung in Washington sich schließlich bereit, ihre Projekte freizugeben, wenn dafür die Commonwealth und Southern, Elektrizitätsgesellschaft, in ihre Verstaatlichung einwillige. Großzügig wurden dafür 55 Millionen Dollar als Abfindung geboten, doch genügte das Wendell Willkie nicht, der entschlossen war, auch für sich ein Riesenvermögen aus dieser Sache herauszuschinden. Roosevelt aber ließ sich dazu bereit, weil er hoffte, dadurch Willkie für die Demokraten zurückgewinnen zu können. Nunmehr ließ Roosevelt diesem tüchtigen Geschäftsmann 78 Millionen Dollar bieten, der so 23 Millionen Dollar durch seine Machinationen verdient hatte, und dazu war Roosevelt von Wendell noch übertölpelt worden, der trotz dieses guten Geschäfts weiterhin bei den Republikanern verblieb und schließlich als Kandidat, wie bereits erwähnt, gegen Roosevelt auftrat.

Nach der Einkassierung seiner 23 Millionen Dollar richtete sich Wendell Willkie zunächst in der 5. Avenue, der Prachtstraße in Newyork, eine große Wohnung ein, die geradezu verschwenderisch ausgestattet war. In den Jahren seither ist jedoch Wendell Willkie nicht untätig gewesen, sondern er hat sich z. B. noch einen Aufsichtsratsposten verschafft, der ihm jährlich eine Kleinigkeit wie 500 000 Dollar einbringt. Man kann daher annehmen, daß Roosevelt, wenn er Wendell Willkie jetzt zu seinem Sonderbeauftragten gemacht hat, weitere gewaltige Summen wird mobilisieren müssen.

Manöverbefehl:

Nicht gefangen geben!

DNB. **Berlin**, 18. Sept. Ein Teil der englischen „Kommando-Truppen" hat einen neuen Befehlshaber erhalten, den Generalleutnant Schreiber — E. C. A. Schreiber. Er hat dieser Tage am Strande von Wales die erste Invasionsübung veranstaltet. Zahlreiche hohe Manövergäste wohnten bei, Amerikaner darunter und Offiziere der Trabantenstaaten. Selbstverständlich verlief die Uebung „erfolgreich"; denn Schreiber hatte vor Beginn den ermutigenden Befehl ausgegeben, „daß kein Mann sich gefangen geben solle".

Churchill wird nun bedauern, daß die Generale, die bei Tobruk und Tobruk befehligen, nicht auch einen solchen Befehl ausgegeben haben.

Oder gelten solche Befehle nur fürs Manöver?

Kommunistische Wühlarbeit in Schweden

DNB **Stockholm**, 18. Sept. „Dags Posten" bringt in großer Aufmachung neues Material über die Unterminierarbeit der schwedischen Kommunisten innerhalb der schwedischen Wehrmacht. Man könne feststellen, daß in den letzten Tagen ein starker Strom von uniformierten Personen in die kommunistischen Wahllokale Stockholms ging, um sich dort mit Propagandamaterial für ihre Verbände zu versorgen, da am nächsten Sonntag in Schweden die Kommunalwahlen stattfinden. Auch die letzte Spionageaffäre bei dem Svea-Leibgarderegiment habe gezeigt, daß der Hauptsaboteur mit der kommunistischen Zeitung „Ny Dag" in Verbindung stand; er hatte dem Blatte aufgeschnappte Informationen gegeben, die dann veröffentlicht wurden. Es nutze nichts, daß die Kommunistische Partei nun versuche, ihre Gemeinschaft mit dem Spion, der für Moskau arbeitete, abzuleugnen.

Schwere Hungerunruhen in Syrien

DNB **Rom**, 18. Sept. In Tripolis in Syrien kam es, wie „Giornale d'Italia" aus Ankara erfährt, bei dem Besuch des Präsidenten der Libanon-Republik zu schweren Unruhen. Gruppen von Demonstranten verlangten die sofortige Verteilung von Brot an die Bevölkerung. Sie stießen die Regierung beleidigende Aeußerungen aus und beschuldigten die De Gaullistischen Truppen, das Land in eine trostlose Lage gebracht zu haben. Lebensmittelgeschäfte mußten durch starke Polizeiaufgebote vor Plünderungen geschützt werden.

Tamatave auf Madagaskar von den Engländern besetzt

DNB **Stockholm**, 18. Sept. Am Freitagfrüh besetzten, wie der englische Nachrichtendienst meldet, britische Truppen Tamatave auf Madagaskar, das die französischen Truppen im Laufe der Nacht geräumt haben.

Brandunglück in einem Tiroler Dorf

DNB. **Innsbruck**, 18. Sept. In der Nacht zum Mittwoch brach in einem Anwesen des Ortes Serfaus bei Landeck ein Feuer aus, das rasch um sich griff und in wenigen Stunden 14 Wohnhäuser vollkommen einäscherte. 16 zum Teil kinderreiche Familien sind durch das Brandunglück obdachlos geworden. Gauleiter Hofer hat sofortige Hilfsmaßnahmen für die Brandgeschädigten eingeleitet.

Unvergleichliche Infanterie

Heldentat bei den schweren Abwehrkämpfen nordwestlich Medyn

DNB **Berlin**, 18. Sept. Wiederholte Angriffe überlegener Feindkräfte hatten bei den schweren Abwehrkämpfen nordwestlich Medyn kürzlich in die deutsche Abwehrfront eine Lücke gerissen. Ritterkreuzträger Hauptmann Dr. Emmert erhielt den Auftrag, diese Lücke mit Teilen seines Bataillons zu schließen. Dabei mußten dem Feind eine Ortschaft und ein Flußübergang entrissen werden, über den er neue Reserven heranführen konnte. Als die deutschen Infanteristen vorstießen, setzte ein konzentrisches Feuer aller bolschewistischen Waffen ein. Trotzdem mußte das Angriffsziel erreicht werden. Hauptmann Dr. Emmert faßte deshalb die Offiziere und Melder seines Stabes mit Teilen einer Kompanie zusammen und stürmte an der Spitze dieses kleinen Verbandes im schweren Artillerie- und Granatwerferfeuer gegen den Feind. Den wenigen deutschen Soldaten, von denen zuletzt nur noch der ebenfalls verwundete Hauptmann eine Waffe führen konnte, gelang es, die gesamte Waffenwirkung des Feindes auf sich zu vereinigen. Daher konnte eine Kampfgruppe des Nachbarregiments in der Flanke der Bolschewisten durchstoßen, den Feind restlos aufreiben und die Einbruchsgefahr beseitigen.

„Zusammenarbeit verstärken"

Eine Rundfunkerklärung des neuen japanischen Außenministers

DNB. **Tokio**, 18. Sept. Masayuki Tani, der neue japanische Außenminister, gab am Donnerstag gelegentlich seiner Amtseinführung im Tokioter Rundfunk eine Erklärung ab. Wie Domei meldet, sagte er u. a.:

„Getreu dem Geiste der Gründung des japanischen Reiches und dem Willen des Kaiserlichen Reskripts über die Kriegserklärung will ich mich für den Aufbau Großostasiens einsetzen und zu der Errichtung einer neuen Weltordnung beitragen, indem ich die Zusammenarbeit mit den Achsenmächten noch weiter verstärke und mithelfe, gleichzeitig den Ehrgeiz Englands und Amerikas zu brechen, und die von diesen Mächten gelegten Hindernisse aus dem Weg zu räumen."

Kämpfen, um zu bauen, und bauen, um zu kämpfen, das sei kein leichtes Werk, fuhr Tani fort, es erfordere die einmütige Mitarbeit des japanischen Volkes. Zum Schluß gab er seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß Japan und seine Verbündeten den Endsieg erringen würden.

Schweine-Lieferungsverträge

DNB **Berlin**, 18. Sept. Um den Betrieben, die weder Gerste noch Menggetreide im Jahre 1942 geerntet haben und Schweinemast betreiben, die Möglichkeit zur Mästung von Schweinen zu geben werden diesen Betrieben Futtermittel gegen Lieferung von Schweinen zur Verfügung gestellt.

Zu diesem Zwecke schließt die Reichsstelle für Tiere mit den dafür in Frage kommenden Bauern Schweine-Lieferungsverträge in der bisher üblichen Form ab.

Die Futtermittelzuteilung erfolgt ab Mitte Oktober 1942.

Die Schweine, die ein Mindestgewicht von 90 Kilogramm haben müssen, sind von Anfang Februar bis Ende April 1943 zu liefern.

Frühe Kartoffelernte

Baldige Abnahme der Wintervorräte

DNB. **Berlin**, 18. Sept. Durch die günstige Witterung der letzten Wochen ist die Beendigung der Getreideernte außerordentlich beschleunigt worden, so daß nunmehr mit der Kartoffelernte in größerem Umfange begonnen wird. Das sommerliche Wetter Ende August und Anfang September hat dazu geführt, daß die Kartoffel früher als in den vergangenen Jahren ihren Reifezustand erreichte. Begünstigt wird dieser Umstand dadurch, daß der Anbau mittelfrüher Sorten, die die gleiche Qualität und Winterhaltbarkeit der späteren Sorten zeigen, in den letzten Jahren stark ausgedehnt worden ist. Die geernteten und gut ausgereiften Kartoffeln kommen jetzt schon und vor allem im letzten Drittel des Monats September in weitaus größerem Ausmaße zum Versand in die Städte als in den vergangenen Jahren. Die ankommenden Mengen werden deshalb den Tagesbedarf wesentlich überschreiten und müssen zur Vorratsbildung für die kommenden Monate benutzt werden. Es ist daher notwendig, daß nach Aufforderung durch die zuständigen Ernährungsämter alle Einzel- und Großverbraucher schon in den nächsten Wochen einen Teil der Wintereinkellerungsmengen abnehmen.

Ist deine Verdunkelung in Ordnung?

Auch Nebenräume überprüfen! Verdunkelungszeiten genau einhalten

DNB **Berlin**, 18. Sept. **Die täglich früher einsetzende Dunkelheit gibt Veranlassung, der Verdunkelung ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Jeder überprüfe daher immer wieder, ob seine Verdunkelungsvorrichtung in Ordnung ist. Dabei ist zu beachten, daß auch die auf der Rückseite des Hauses liegenden Fenster und die Fenster von Speisekammer, Garderoben und sonstigen Nebenräumen zu verdunkeln sind. Dies gilt auch für Fenster in Lichtschächten.**

Die in Presse und Rundfunk täglich bekanntgegebenen Verdunkelungszeiten sind genau einzuhalten. Wer gegen die Verdunkelungsvorschriften verstößt, gefährdet sich und andere und wird außerdem bestraft.

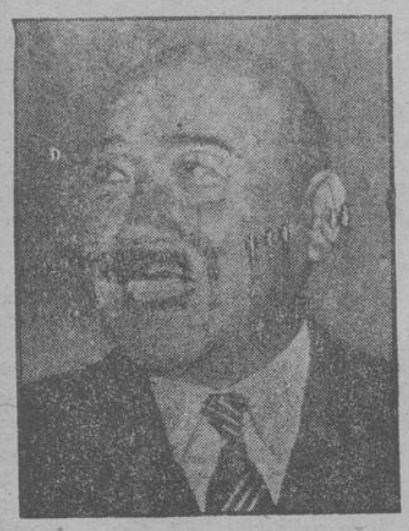
72 Ueberlebende des brasilianischen Dampfers „Barbacenda" und „Piave" wurden von dem spanischen Frachter „Cabo Hornos" in Rio de Janeiro, wie Stefani aus Buenos Aires meldet, an Land gesetzt. Mit dem von der brasilianischen Regierung bisher nicht bekanntgegebenen Verlust dieser beiden Schiffe erhöht sich der bisher von Brasilien erlittene Gesamtverlust an Handelsschiffen auf 18

September eingeschlossen hatten, vernichteten die eingekesselten Bolschewisten und erbeuteten zahlreiche Waffen. An einer anderen Stelle dieses Kampfabschnittes wurde ein Bataillon einer bolschewistischen Reiter-Ski-Brigade von deutschen Gebirgsjägern in schneidigem Kupacken vernichtet.

Söhne der Tatra im Kampf

Das Ritterkreuz für den slowakischen General Turanec

Von Kriegsberichter Dr. Erich Lorenz
PK. Eisig kalt hatte Monate hindurch der Wind vom Asowschen Meer herauf durch das Tal des vielgewundenen Mius geheult, an dessen Ufern die Slowaken ihre Wacht gen Osten hielten. Der Mius war die erste Belastungsprobe der slowakischen Wehrmacht, die mit dem Beginn des Kampfes gegen den Bolschewismus zum ersten Male in der Geschichte aktiv in die europäische Formung eingriff, um die Exi-



Der neue japanische Außenminister ernannt
Der Präsident des Informationsbüros der Regierung, Masayuki Tani, wurde zum Außenminister ernannt. Er behält gleichzeitig den Posten des Präsidenten des Informationsbüros bei. Weltbild.

stenzberechtigung ihres Staates zu erhärten. Mit Beginn der diesjährigen großen deutschen Sommeroffensive gegen Don und Kaukasus war dann auch der Angriffsbefehl für die Slowaken gekommen. Durch energische Aufklärung war festgestellt worden, daß die Sowjets, durch bereits vorher angetretene deutsche Verbände in den Flanken bedroht, ihre Stellungen vor dem Mius geräumt und nur Sicherungen zurückgelassen hatten. Im Morgengrauen des 30. Juli erhoben sich die erdfarbenen slowakischen Bataillone aus den Gräben am Fluß, durchstießen in raschem Vorwärtsdrängen die Nachhuten der Sowjets und stürmten das stark verminte Golodajewka. Die zerstörte Brücke unten an der Mühle des Dorfes konnte sie nicht aufhalten. Radfahrschwadronen und ein motorisiertes Bataillon standen am Abend dieses ersten Kampftages 30 Kilometer tief im feindlichen Operationsgebiet.

General Turanec, der Kommandeur dieser schnellen Division, war den ganzen Tag über bei den Männern der Vorausabteilung, trieb sie mit seiner nie ermüdenden Energie immer weiter vorwärts; der Feind wurde bei jedem Versuch, sich festzusetzen, immer wieder aus seinen Stellungen geworfen. Mit Hilfe des Transportregiments wurde ein Bataillon am nächsten Tage weit nach vorn geworfen, um zunächst den Kampf mit den Sowjets allein aufzunehmen. Noch in der Nacht erhielt dann die slowakische Division ihren entscheidenden Auftrag, der dahin lautete, daß die Division den

Uebergang über den Tuslow bei Generalskoje

zu erzwingen habe, um auf Rostow durchzustoßen. Generalskoje ist eines jener Steppendörfer, die mitten zwischen den wogenden Feldern von Korn und Sonnenblumen ihr weltvergessenes Dasein führen. Tief eingebettet zwischen die Höhenzüge einer Balka, wie man hier in der Steppe die Flußtäler nennt, zieht es sich am Nordufer des Tuslow hin, eines kleinen Flüßchens, das bei Nowotscherkask, der alten Kosakenhauptstadt, in den Niederungssümpfen des Don sich verliert. Eine breite wüstenhafte Straße läuft staubig durch den Ort zum Fluß hinunter, der brückenlos vorüberfließt.

Die Slowaken wußten, daß die gegenüberliegenden Höhen von den Sowjets stark ausgebaut waren. Panzergräben, Erd- und Betonbunker, Minensperren und Artilleriestände bildeten eine durch das Gelände begünstigte feste Verteidigungslinie, die letzte vor — Rostow. Und Rostow war das Ziel! Als daher am späten Nachmittag die slowakische schnelle Division aus ihren Bereitstellungsräumen zum Angriff nach Süden antrat, hielt starkes sowjetisches Granatwerferfeuer den ganzen Flußlauf beherrschend unter seinem Stahlhagel. Das überhöhende Gelände ließ die Sowjets zunächst jeden Uebergangsversuch vereiteln.

Erst als eigene Artillerie, Pak und Flak in direktem Beschuß einige sowjetische Kampfstände zum Ausfall gebracht und damit Lücken in die gegnerische Verteidigungslinie gerissen hatte, gelang es den Bataillonen, den Fluß zu erreichen. Brückengerät war nicht zur Stelle. Kein Grund für die slowakischen Schützen, sich aufhalten zu lassen. Als die Sonne sich stark im Westen neigte, hatten bereits zwei Kompanien, immer noch im feindlichen MG- und Granatwerferfeuer, schwimmend und watend den Tuslow durchschritten und in hartem Kampf auf dem Süduser einen Brückenkopf gebildet, in dessen schützenden Kreis bis zum anderen Morgen zwei volle Bataillone mit allen Waffen einrückten. Unterstützt durch Artillerie, deren Feuer sich vor allem gegen flankierende feindliche Bunker und Anlagen richtete, wurde der Angriff längs der Straße nach Süden vorgetragen. Gegen Mittag war die Brücke über den Tuslow fertiggestellt, die motorisierten Teile konnten nachgezogen werden, und in den Abendstunden wurde durch Funk durchgegeben, daß die Aufklärungsabteilung und Radfahrschwadronen Kamenolomny, ein Dorf im Weichbilde Rostows, erreicht hatten. — Dem schweren Tage von Generalskoje folgte

der zweite, weit schwierigere Teil der Aufgabe,

nämlich Durchstoß durch das Zentrum Rostows und Besetzung der Doninsel. Zwischen



Im Einsatz gegen Stalingrad PK.-Aufn.: Kriegsberichter Klintzsch (Wb.).

den hohen Häusern der Stadt am Don lagen die grauen Betonmauern der Straßenbunker. Jede Straßenkreuzung war flankiert von Kampfständen, aus deren Schießscharten die MG- und Pakläufe starrten. Fast jedes Haus war festungsartig ausgebaut. Aus tausend Fenstern und Kellerlöchern grinste der rote Tod. Nachdem Sturzkampfflugzeuge und schwere Artillerie die Stadt sturmreif geschossen hatten, gingen die deutschen und slowakischen Divisionen zum Angriff über. Das war der Beginn eines Straßenkampfes, in dem sich die kämpferischen Eigenschaften des einzelnen slowakischen Soldaten glänzend bewährten. Der Durchstoß durch Rostow gelang, und die Soldaten der Slowakei erreichten die große Doninsel im Osten Rostows. Mit diesem Erfolg nicht zufrieden, unternahmen sie am nächsten Tage das Wagnis, den Südarm des Flusses — genau wie am Tuslow — schwimmend zu überqueren. Es gelang. Durch Schilf und Altwässer, die auf viele Kilometer Tiefe das Süduser des Don durchziehen, trugen die Slowaken den Angriff Stunde um Stunde vorwärts, in Richtung der Straße nach Bataisk, die am zweiten Tage erreicht wurde.

„Den ersten männlichen Schritt unseres jungen Staates", bezeichnete in seinem Tagesbefehl der slowakische Kriegsminister Catlos die Erfolge dieser von General Turanec geführten Division, die — wie es weiter in diesem Tagesbefehl heißt — „im Verlauf von fünf Tagen 120 Kilometer kämpfend und blutend, in größter Begeisterung und überzeugt von dem Siege der heiligen Sache zurückgelegt hat". Ueber 10 000 Gefangene und zahlreiche Waffen wurden im Kampf um Rostow, den Eckpfeiler der Donverteidigung, von den Slowaken eingebracht.

Unterdessen waren viele Tage vergangen, und diese slowakische schnelle Division hatte in Verfolgungskämpfen den weiten Raum der nordkaukasischen Ebene bis an den reißenden Kuban und darüber hinaus durchmessen. In einem winzigen Dorf, das mitten im Brückenkopf von Tengiskaja lag, im Schatten prächtiger Obstbäume, durch deren Zweige die glühend heiße Sonne spielte, saßen wir dem General an einem wackligen Bauerntisch gegenüber. Sobald er in seiner schnellen und lebhaften Art zu erzählen begann, spürte man sofort die Eigenart des alten k. u. k. Offiziers heraus. Auch heute noch erinnert sich General Turanec mit jugendlicher Begeisterung jener Weltkriegsjahre. Die Erfüllung und Krönung seines militärischen Lebenszweckes hat der General nun hier im Osten gefunden, denn für die vorbildliche Führung seiner Division und für seine persönliche Einsatzbereitschaft verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

General Turanec, Kommandeur einer slowakischen schnellen Division, von allen seinen Offizieren und Soldaten verehrt, nahm am Nachmittag dieses Tages, da wir uns mit ihm unter den Bäumen des Tscherkessendorfes Ulstij unterhalten durften, ernst, bescheiden und gerührt zugleich die Funkmeldung entgegen, die diese Verleihung aussprach.



Das brennende Stalingrad Aufnahme: Luftwaffe (Wb.).

Der Revolver

Ermete Novelli, der große italienische Schauspieler, war sehr freigebig. Er half jedem, der ihn um Geld anging. Eines Tages erhielt Novelli den folgenden Brief: „Sehr geehrter Herr Novelli! Ich bin ein Kassierer, der veruntreut hat. In einem Augenblick der Sinnesverwirrung unterschlug ich meinem Chef eine Summe von 5000 Lire. Wenn ich diese Summe morgen nicht in die Kasse tun kann, bleibt mir kein Ausweg als der Revolver. Helfen Sie mir, edler Künstler!" Der Brief machte auf Novelli nicht den gewünschten Eindruck. Darum antwortete er dem Schreiber: „Geehrter Herr! Mir geht es im Augenblick selbst sehr schlecht, so daß es mir unmöglich ist, Ihnen die verlangten 5000 Lire zur Verfügung zu stellen. Da ich aber doch irgend etwas für Sie tun möchte, leihe ich Ihnen meinen Revolver."

Der Blumenkohl ist gewissermaßen ein Einwanderer in Europa. Denn er stammt von der Insel Zypern und ist erst über Italien zu uns gekommen, allerdings schon vor Jahrhunderten.

Beglücktes Schaffen

Zum 150. Geburtstage Johann Peter Eckermanns

von Werner Lenz

Johann Peter Eckermann, geboren am 21. September 1792 zu Winsen in Hannover, gilt im allgemeinen nur als der redliche, verläßliche Sekretär Goethes, der der Nachwelt durch die Niederschrift seiner „Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens" als verdienstvoll, nicht aber als originaler Autor bemerkenswert wurde. Diese Anschauung ist leicht durch die Ueberlegung korrigierbar, daß es sich bei jenem weltbekannten Buche um das wertvollste und quellenfrischste Werk der gesamten Goetheliteratur handelt, von dem Fachkenner zutreffend sagten, daß es so wichtig sei wie die Goetheschen Werke selbst. Denn hier tritt uns in bildhafter Deutlichkeit der schaffende, rastende, plaudernde, planende Goethe entgegen. Julius Petersen kommt bei seinen gründlichen Untersuchungen über den Wert des Eckermannschen Buches zu dem Endurteil: „Hat „Dichtung und Wahrheit" das Werden des Dichters dargestellt, so übermitteln uns Eckermanns „Gespräche" seine Persönlichkeit in ihrem unvergänglichen Sein."

Es war dem Kinde des Kleinbauern und Handelsmannes Eckermann nicht an der Wiege gesungen worden, daß ihm dereinst der intimste Umgang mit dem größten Geiste seiner Zeit durch neun glückliche Jahre beschert sein werde. In ärmlicher Umwelt erwachsen, konnte der nur durch einfachsten Dorfschulunterricht Herangebildete es schon als einen Erfolg betrachten, daß er als Privatschreiber bei einem Justizbeamten, dann als Verwaltungssekretär bei der Regierung des kurzlebigen Königreiches Westfalen angestellt wurde. 1813, als das deutsche Volk zur Selbstbefreiung von seinen Zwangsherrschern schritt, trat auch Eckermann in ein freiwilliges Jägerkorps und kämpfte gegen den Feind bei Rendsburg, Hamburg und Lauenburg. Ein Jahr darauf wurde er mit ehrenvollem Zeugnis entlassen und wandte sich nun der Ausbildung als Zeichner zu. Eine Anstellung bei einer Kriegskanzlei brachte die Mittel zu privaten Studien. Bei der Lektüre Goethes, Schillers und Skakespeare empfand er seinen Mangel an klassisch-humanistischen Kenntnissen störend, und mit Unterstützung wohlwollender Vorgesetzter besuchte er — 24 Jahre alt — das Gymnasium zu Hannover, darauf die Universität Göttingen. Bereits 30 Jahre zählte Eckermann, als er bei seinen literarischen Arbeiten eine Folge von „Beiträgen zur Poesie" verfaßte, die er aus lange gehegter Verehrung Goethe zusandte. Der Dichter erkannte die Aufsätze lobend an und empfing den Autor in Weimar freundlich. Auch der persönliche Eindruck Eckermanns auf den Olympier war vortrefflich, so daß Goethe Eckermann aufforderte, ihm bei seinen zahlreichen Arbeiten sammelnder und redigierender Tätigkeit zu helfen. Obwohl Goethe gleich betonte, daß das Aufarbeiten allein des aufgespeicherten Stoffes Jahre hindurch währen werde, fand sich Eckermann zu dieser Mitarbeit bereit, und wir dürfen dies als ein Opfer ansehen. Eckermann bekennt selbst: „Ich war voll von neuen schriftstellerischen Vorsätzen; ich fühlte in mir Trieb und Kraft, mich nach allen Seiten hin zu versuchen und mir einen Namen zu machen. Allein ich unterdrückte meine liebsten Wünsche, indem ich mir sagte, daß, wenn ich Goethe durch die Uebernahme von Arbeiten frei mache und in den Stand setze, noch viel Großes hervorzubringen, ich nicht allein die letzten Lebensjahre des hohen Mannes verschönen, sondern auch der deutschen Literatur einen größeren Dienst leisten würde, als durch eigene Arbeit."

Diese entsagungsfreudige Bescheidenheit Eckermanns ist belohnt worden; weniger durch äußere Güter, denn seine materiellen Umstände blieben bescheiden und wurden in höheren Jahren geradezu drückend. Bei Goethe selbst arbeitete er unentgeltlich. Der Titel eines Hofrates und die gering besoldete Tätigkeit eines Bibliothekars nach Goethes Tod waren kein Ausgleich für die Aufgabe eines aussichtsreichen Berufes. Aber der tägliche Umgang mit dem Geistesfürsten gab ihm unersetzliche Werte, schenkte ihm unvergleichliche Freude. Zugleich befriedigte ihn die Zusammenarbeit mit Goethe innerlich, und das Glück dieser Schaffensjahre leuchtet aus den von ihm niedergeschriebenen Gesprächen mit seinem Meister klar und frisch hervor. Und auch einen Namen von Klang hat sich Eckermann mit diesem biographischen Goethewerke erworben. Den höchsten Ehrentitel aber trägt noch heute der Denkstein, den der Großherzog Karl Alexander auf die Gruft des 1854 Verstorbenen setzen ließ: „Hier ruht Eckermann, Goethes Freund."



Mittagstisch auf einem Feldflugplatz PK.-Aufn.: Kriegsberichter Horster (Wb.).
Es gibt Gulasch mit neuen Kartoffeln. Diese sind hier in der Steppe eine besondere Delikatesse

Unterhaltung

Das erste Wiedersehen

Von Willi Alois Heindl

Niemand hätte dem Loisl angesehen, daß er vor einigen Monaten noch mit Lehm beschmiert im Osten die Heimat gegen den Feind verteidigte. Und keiner, der mit ihm den Bahnhof des kleinen Städtchens am Main verließ, hätte geahnt, daß der Loisl mit unendlich viel Geduld und Liebe der Aerzte und Pfleger dem Tod abgetrotzt wurde. Keiner ahnte dies und der Loisl wußte es selbst auch nicht.

Mit einem unbeschreiblichen Weh in der Seele ging der wiedergenesende Soldat die lange, von Linden begrenzte Straße entlang, ohne Ziel, wenigstens war er sich nicht bewußt, wohin ihn der Weg führen sollte. Während er jeden Baum und jeden Stein an der Straße mit seinen schwermütig blickenden Augen zärtlich liebkoste, mit einer Zärtlichkeit, die man bei einem genesenden Krieger mit wunder Seele nicht erwartet hätte, suchte er sich vor seinem Innersten Rechenschaft abzulegen, warum er seinen Genesungsurlaub gerade in diesem Städtchen verbringen will.

Seine Seele gab ihm schon die richtige Antwort darauf, doch Loisl wollte dies nicht gelten lassen. Diese Antwort klang wie eine feierliche Melodie durch sein Gemüt und rief längst vergangene Zeiten wieder in ihm wach, die das Herz schneller schlagen ließen. Ohne daß er es wollte, blieb er stehen und sah verträumt in die Ferne. Auf einmal huschte ein Lächeln, nur sacht um den Mund zu erkennen, über seine Züge, das wie ein Vorhang, das ihm geschaute Bild verdecken sollte. Irgendwo muß noch ein Spalt offengeblieben sein, wo Erinnerungen noch durchschlüpften. Er wischte sich mit der Hand den Schweiß von der Stirn und ging weiter.

Es waren seit dem letzten Aufenthalt in dem kleinen Städtchen wieder drei Jahre vergangen. Im Lauf des Weltgeschehens eine kurze Zeit — im Leben von Loisl eine schwere harte Zeit. Ja, schwer und hart war diese Zeit, aber er hatte noch Schwererem standgehalten, der war nicht zum Unterkriegen, der stille Loisl, wenn es auch bitter weh in der Seele tat.

Loisl ging aufrecht auf seinem Wege ins Städtchen an dem Haus vorbei, das etwas seitlich zur Straße stand. So wie vor drei Jahren leuchtete auch jetzt noch auf blauer Tafel die weiße Zahl der Hausnummer ihm entgegen. Es war, als ob die Zahlen Gestalt annehmen und Loisl höhnisch angrinsen würden. Ein Höhnen und Kichern drang ans Ohr und still weinte sein Herz.

Da war die erste Begegnung mit der Stätte seines Schicksals.

Wie zweispältig sind doch die Gefühle eines Mannes, wie zweifelhaft das Denken des genesenden Soldaten. Der Krieg hat Loisl zum reifen Mann gemacht, hat seine Spuren in seinen Zügen hinterlassen; der Blick der Augen ist um einen Schein härter geworden. Doch der Kern seiner Seele war immer noch rein, daraus frühlingshaft zarte Wurzeln zu sprießen begannen, ein neues Leben zu bauen.

Hundertfach hat der Soldat im Angriff sein Mannestum bewiesen. Das war Kampf mit dem Feind. Anders aber war der Kampf mit seiner Seele, denn jetzt, da Loisl auf das Mädchen wartet, wird ihm auf einmal so bange, als ob die Schwere der letzten drei Jahre auf ihn zukommen.

Loisl bezwang tapfer das Schwere in seiner Seele und ging, sich zur Ruhe zwingend, mit langsamen Schritten dem Mädchen entgegen. Da sah er ein Leuchten in ihren Augen, ein kurzes Aufleuchten nur. Etwas schwerfällig gab ihr Loisl die Hand — ein leises Zittern ging durch seinen Körper. „Grüß dich, Herma", das waren die einzigen Worte, welche mehr wie ein Gebet gemurmelt als gesprochen waren. Und er wollte ihr doch so viel sagen.

Der Amsel Ruf klang wie eine Mahnung an das Ohr der beiden jungen Menschen, die, jeder seinen Gedanken nachhängend, schweigend auf der Bank unterm Birnbaum saßen. Zu ihren Füßen lag das Städtchen im Abendfrieden, ein Bild, das den Loisl tief bewegte und noch mehr zum Grübeln anregte. Warum mußte ich erst aus dem Leben fliehen und immer so einsam sein, wo doch das Leben so schön sein kann. Warum immer das Schwere im Herzen herumtragen müssen? Warum hatte er im Kampfe nie den Tod gefunden?

Loisl konnte sich auf all seine Fragen keine Antwort geben, es war nur ein dumpfes Ahnen in seiner Brust. Vielleicht hätte die Herma an seiner Seite manche Frage beantworten können, doch das Mädchen trug selbst schwer an einer heimlichen Schuld.

Während der Soldat weiter über seine Fragen nachgrübelte, fühlte er ein zartes Näherrücken an seine Seite. Es war dies kein keusches Aufmerksammachen auf die Stimme des Blutes, es war auch kein heimliches Werben, oder das Beginnen zum selbstlosen Schenken. Es war mehr ein Haltsuchen und Anteilnehmen, dieses scheue schüchterne Näherrücken an Loisl's Seite. Es war Verstehen und Finden nach einer schweren Zeit. Nicht daß das Mädchen einer inneren Stimme gehorcht hätte. Es war das große Geben und Nehmen der göttlichen Allmacht. Etwas zögernd, so, als sei sie es nicht selbst, nahm Herma Loisl's Hand und legte sie in ihren Schoß. Da hatte der Soldat auf einmal auf all seine inneren Fragen die richtige Erkenntnis. Ob er sie in Worten hätte wiedergeben können, wußte er selbst nicht, aber er hatte das große Erkennen vom menschlichen Sein und Werden.

Mit ungestümen Bewegungen zog Loisl das Mädchen ganz an seine Seite, drückte mit zärtlicher Gewalt ihren Kopf zurück und suchte in ihren Augen das Bild ihrer Seele zu schauen. Da war es wieder, das Leuchten, genau wie vor drei Jahren: Ihre Augen blickten hell und rein, die Schatten waren daraus verschwunden. Als ob Vergangenes zu neuem Leben wieder erweckt worden wäre, fanden sich ihre Lippen zu erlösendem Kuß und ihre Seelen gingen auf im großen Verstehen.

„Warum mußte dies alles kommen", flüsterte das Mädchen tief ergriffen mit feuchten Augen. Im Augenblick wußte der Loisl keine richtige Antwort zu geben. Sein Blick ging hilfesuchend zum Baum, unter dem sie saßen. Da fiel ihm das Wort eines großen Dichters ein: „Warum blüht der Birnbaum immer erst im Mai, Herma?" Das Mädchen nickte ihm verstehend zu und schmiegte sich noch enger an seine Seite.

Der fromme Betrug

Von Werner Jörg Lüddecke

Wir waren bereits an sieben Monate von zu Hause weg. Das ist eine lange Zeit.

Zu Weihnachten hatten wir ein Sammeltelegramm wegschicken können, das war immer etwas. Und wir selbst hörten gelegentlich Grüße im Radio über das Seemannswunschkonzert. Das ist dann ein wunderbares, eigentlich unbeschreibliches Gefühl.

Aber das für Olle etwas durchkam, war eine Sensation, Olle war unser Kabelgattsmann; ein dunkelhäutiger, einsilbiger Mensch von etwa 40 Jahren, von dem eigentlich niemand mehr wußte, als daß er Olle Senken hieß. Wobei natürlich „Olle" schon eine Art Spitznamen war. Gut und schön, für diesen Olle also, der nie ein Wort sprach, weil er die Pfeife nicht aus dem Munde nehmen mochte, kam eines Tages über „Blinkfeuer Heimat" ein Gruß von seiner Mutter durch.

Er selbst hörte es nicht; denn er war eben an Deck. Aber wir drei saßen am Apparat und bekamen es mit.

„Hallo, Karl Senken! Deine Mutter läßt dich grüßen. Zu Hause ist alles gesund. Alles Gute und komm bald nach Hause!"

„Mensch, für Olle! Na, der wird sich freuen!

„Wenn er es ist?! Heißt er denn Karl mit Vornamen?"

Wir gehen zum Dritten Offizier und sehen in der Liste nach. Er heißt Tobias. So ein Pech! Er hätte sich bestimmt gefreut.

Einer von uns hat einen Gedanken. „Er hat es ja nicht gehört. Wenn wir ihm einfach sagen, es hätte da Tobias Senken geheißen. . . Später, wenn wir wieder zu Hause sind, macht es ja nichts mehr aus. Und jetzt freut er sich".

Also gehen wir zu Olle, der vorn in seinem Kabelgatt beim Aufklaren ist.

„Na, Olle, was sagst du nun? Da bist du platt, was?"

„Wieso?" sagte Olle, ohne von seiner Arbeit aufzusehen.

„Na, doch wegen der Grüße im „Blinkfeuer Heimat." Für Tobias Senken von seiner Mutter. Wir haben uns alle mächtig gefreut, was Jungens?"

Wir anderen beiden nicken mit strahlenden Gesichtern. „Klar doch!"

Olle, der Kabelgattsmann, nimmt die Pfeife aus dem Munde und sieht uns der Reihe nach an. „Im Ernst?" sagte er. „Das ist ja fabelhaft. Hab mir schon immer gedacht, die könnten mal was von sich hören lassen. Wirklich, das ist fein!"

Olle wiegt seinen dunkelgelockten Kopf und schnalzt mit der Zunge. Dann nimmt er seine Arbeit wieder auf. Die beiden, die mit mir waren, ziehen zufrieden ab nach mittschiffs. Ich bleibe noch eine Zigarettenlänge und sehe Olle zu, wie er da befriedigt schmauchend mit einem kleinen Lächeln in den Augen herumwerkt. Plötzlich richtet er sich auf und legt seine breite Hand auf meine Schulter.

„Wissen Sie", sagte er langsam, „es ist doch eigentlich schön. Ich meine, daß die Jungens einem mal eine Freude machen wollen". Er blickt nach mittschiffs hinüber und nickt bekräftigend mit dem Kopf. „Es ist ja nun so", fährt er dann fort, „daß ich garkeine Mutter mehr habe. Ich habe überhaupt keine Leute in Deutschland wohnen. Daran haben sie natürlich nicht gedacht. Ich komme ja aus dem Ungarischen. Naja, aber bitte, sagen Sie den beiden man nichts. Sie haben sich so gefreut; ich möchte ihnen das nicht verderben".

Meine Tochter lacht!

Kleines Kapitel aus der Kinderpflege

Kürzlich sagte meine Frau zu mir: „Ich glaubt, das Kind beginnt zu lachen." Ich wußte damals noch nicht, was das zu bedeuten hatte und entwortete lediglich wohlwollend: „Wir artig!" Am anderen Tage aber sagte meine Frau: „Probiere doch auch einmal, heute vormittag hat sie mich bestimmt angelacht!"

Ich beugte mich daraufhin über die Wiege, zog ein Gesicht und lachte. Wir beobachteten beide das Kind, aber nichts regte sich in den Gesichtszügen. Nun tut sie es nicht, meinte meine Frau.

So ging es noch ein paarmal, bis ich eines Tages meinte, den Schimmer eines Lachens zu sehen. Als aber auf meinen Ruf die Mutter ins Zimmer stürmte, war das Lachen schon wieder verschwunden.

Aber eines abends war es wirklich so weit. Als meine Frau das zappelnde Wesen gerade wusch, rief sie plötzlich: „Sieh mal, sie lacht wirklich!" Tatsächlich war es so. Meine Tochter lachte mit ihrem ganzen Gesicht, als ob sie sagen wollte: Seht her, hier bin ich! Gleich darauf aber war das Lachen wieder weg und kam auch diesen Abend nicht wieder.

Ich wollte nun auch unsere Hausangestellte von dem Wunder überzeugen und nahm sie mit an die Wiege. Meine Tochter blickte mich nur mißbilligend an. Als aber das Mädchen wieder fort war, lachte sie. Auch mein Schwager wollte meine lachende Tochter sehen, aber hierbei machte ich wohl ein noch nicht genügend „lächerliches" Gesicht, denn Fräulein Tochter wendete den Kopf von mir fort. Als er fort war, lachte sie.

Mit dem Kinderlachen ist es etwas Merkwürdiges. Auf Kommando gehts nicht, auch nicht auf Bitten. Es ist wohl eine besondere Gemütsbestimmung hierzu notwendig. Da aber niemand die Gemütsverfassung eines Säuglings kennt, so ist es niemandem möglich, ihn zum Lachen zu bringen. Jetzt aber ist das Lachen völlig durchgebrochen, so wie die Sonne durch die Wolken, jetzt lacht sie selig. Ein Kind von ein paar Wochen kann wohl niedlich hübsch sein, aber es bekommt für den Beschauer doch einen tieferen Wert, wenn auf dem Gesicht schon ein Lachen erscheint, ein Beweis dafür, daß es anfängt, etwas zu begreifen. Lachen ist der Ausdruck eines Glücksgefühls, ein Zeichen, daß das Kind seine Umwelt zu verstehen beginnt. Das Kleine ist uns dann noch viel teurer, wenn es schon lachen kann. Ein geistiger Funke ist von ihm zu uns übergesprungen. Ein solches Kinderlachen ist von seligster Art. Sieh, wie dabei die Augen funkeln. Der Mund öffnet sich, und das Lachen legt sich in voller Freude über das ganze Gesicht. Dabei gehen die Aermchen in die Höhe, das Kind streckt die Arme nach dir aus — und wegen eines solchen Kinderlachens läßt du, großer Mann, alles stehen und liegen, das Buch, die Zeitung und die Zigarre, läßt deine Freunde warten, denn du mußt dir doch das Lachen deiner Tochter ansehen.

Humor

Vater und Sohn

Vater: Fauler Bengel tu endlich etwas! Habe ich Dir nicht hundertmal gesagt, Du sollst die Arbeit nicht als eine Last, sondern als ein Vergnügen ansehen?!

Fritzchen: Weiß ich ja! Aber Du sagst doch auch immer, wir wären nicht zum Vergnügen auf der Welt.

Anknüpfung

Herr: „Gnädiges Fräulein, ich glaube, wir haben uns schon gesehen."

„Sollte es nicht vorigen Sonntag im Zoo gewesen sein — vor dem Affenkäfig."

Auch ein Kompliment

Bei dem Berliner Komponisten Zelter erschien einst eine junge Dame und bat ihn um ein Urteil über ihre Stimme. Zelter ließ sie Probesingen und sagte ihr dabei wiederholt, sie solle nur ordentlich weit den Mund aufmachen, damit die Töne auch richtig herauskämen. Aber sie zierte sich und quetschte nach wie vor die Töne heraus, bis Zelter endlich ungeduldig sagte:

„Aber liebes Fräulein, zieren Sie sich doch nicht, Sie haben doch einen so schönen großen Mund!"

Paradox

„Ich habe eine Erfindung gemacht, die viel Lärm machen wird!"

„Und welche?"

„Einen geräuschlosen Motor!"

Seilbahnstütze Nr. IV

Ein Roman aus den Bergen

Von Aexander von Thayer

Horn-Verlag Berlin S W 11

1. Kapitel.

Ein Maimorgen von ungewöhnlicher Pracht entstieg dem Dunkel der Nacht.

Scharf ragten die mächtigen Wände der Kellerspitze in den blauen Aether hinein, und wie silberner Dunst lag es über den rotleuchtenden Karen und Kraten. Weithin schimmerte das hohe Kreuz auf der Weißspitze im jungen Sonnenstrahl regungslos standen die düsteren Bäume des Dundo-Waldes und des Lärcheggs im Zauberbanne des aufleuchtenden Morgens.

Von Weißenbach herauf erklang in verhallenden Akkorden das Geläute der Glocken, duftige Nebelschleier zogen sich längs des Reintales, in dem der Weißbach silbern sich aufglitzerte. Rings um die rotglühenden Wände lag der schwarze, regungslose Hochwald mit seinen einsamen Schlägen und grünen Hochwiesen.

Am Rande des Kars stand ein Bock. Wußte er, daß heute sein stolzes Waldkönigtum zu Ende war? Er stand wie erstarrt. Drüben im Wald unter dem Rotjoch meldete ein Hirsch. Der Bock hob seinen stolzen Kopf und windete hinüber.

Da sprengte ein Schuß die Stille. Der Bock warf auf, machte einige Sprünge, sank zusammen. Das Echo des Schusses kam hundertfach von der Königswand zurück. Und eine halbe Minute später nochmals von dem Rotkar. Irgendwo bröckelte das Gestein.

Nun näherte sich ein Mann dem sterbenden Wild. Er ging etwas nach vorne gebeugt, das Gewehr in der Linken, mit einem geknoteten Halstuch um seinen Hals. Das Gesicht war bartlos, von einer finsteren Energie, die Gestalt übergroß. Mit zusammengepreßten Lippen, so stand er vor dem Bock und maß ihn mit einem gleichmütigen Blick seiner kühlen grauen Augen.

Ein Windstoß kam von der Südseite der Kellerspitze und fegte den nebligen Dunst wie Rauchwolken über die roten Wände. Im nu waren die Zinnen versteckt, man konnte nur noch drüben am Teufelsgrat die eine vorgeschobene Spitze und einen Seitenturm erkennen. An den wilden Zackengraten bildeten sich Rauchballen, sie wirbelten um die Türme, sie füllten alle Lücken aus, sie senkten sich in alle Ritzen, sie leckten immer tiefer an den Felsen herab und schließlich wälzten sie sich über die dunklen Tannengipfel.

Der Mann hob jetzt den Kopf des toten Bockes und ließ ihn wieder zur Erde gleiten.

„Weißt du, wem du über den Weg gelaufen bist?" sprach er zu dem verendeten Tier des Waldes. „Mir Tobias Wundt bist du in den Weg getreten. Wer mir in den Weg tritt, ist des Todes . . . Kann dir nicht helfen, lieber Freund. Hättest dir ein besseres Revier als meinen Dundo Wald suchen müssen. Hier bin ich der Herr . . ."

Tobias Wundt stieg zu Tal. Mit seinen schwerbeschlagenen Bergschuhen trat er Stufen in das weiche grüne Moos.

Die Sonne kämpfte mit dem Nebel. Für eine Weile war alles Licht und strahlende Glut, ein blaues Meer über den Wänden.

Tobias Wundt starrte empor zu dem Kamm des Teufelsgrates, als hätte er den Nebel bezwungen und den Kampf der Naturgewalten beendet. Aber schon wieder zogen die Nebelschleier auf und verhüllten Berg und Ferne.

Nun schritt Tobias in das Dunkel des Waldes. Riesenstämme von ehrwürdigem Alter ragten wie die Säulen eines gotischen Domes aufwärts. Dämmerung und Kühle umfing den Jäger, der achtlos durch das rote Blütenmeer der zierlichen Weidenröschen schritt. Mit dumpfem Brausen stürzte ein Waldbach den steilen Hang hinab.

Immer finsterer wurde es, je tiefer Tobias Wundt hinabstieg. Kein Lufthauch bewegte die Zweige dieser Riesen, und kein Vogelruf erklang aus den flechtenbehangenen Zweigen. Es war, als ob sich die Natur im Dundo-Walde zum Sterben gerüstet hätte. Vom Sturme gefällte Baumriesen lagen am Boden und sperrten den Weg. Kein fernes Pochen zeigte die Arbeit frohgemuter Holzfäller an, kein Baumzeichen, daß ein Förster hier seines naturpflegenden Amtes waltet. Kreuz und quer lagen im Windbruch die stolzen Fichten und Tannen, oft übereinander gehäuft, ihre Riesenwurzeln mit dem daran haftenden Erdreich und Gestein drohend in die Luft streckend. Zwischen den Baumstämmen wimmelte es von rotbackigen Beeren, auf dem glatten Waldgrunde tummelten sich in rastloser Arbeit Heere von Ameisen.

Tobias Wundt stieg über diese Baumleichen, das Gewehr hing jetzt an seiner breiten Schulter, in der Rechten hielt er den langen Bergstock. Seine buschigen Augenbrauen gaben seinem Gesicht etwas Hartes und Finsteres.

Endlich lichtete sich der Wald. Die Nebel hingen noch in einem grauweißen Band zusammen, das um den Fuß der Felsenwand geschlungen schien, die sich senkrecht aus der Waldlichtung emporsteilte. Oben aber wichen sie zur Seite, einige scharfe Gratspitzen, kirchturmgleich, überkühne, jähe Zacken stiegen vor dem Wanderer empor. Ein fahles Licht umzirkelte das unwirkliche Gebilde.

Der Teufelsgrat!

Die Felsen waren zerborsten und zerfressen, sie glänzten rötlich, waren in Bänder aufgebaut, schmale Risse durchzogen das Gestein, überhängende Kamine ins Leere mündend, mit eingekeilten Blöcken, bereit, jede Sekunde in die Tiefe zu stürzen. In einer Riesenflucht stiegen die Felswände aus den Schuttmassen des Kars, rote Abbruchstellen zeigten die Verwitterung des bösartigen Gesteins. Wie jetzt die Nebel über den Teufelsgrat zogen, schien es, als käme der Fels ins Schwanken, als stürzte er den dunklen Tannen des Dundowaldes entgegen.

Am Fuße der Felswand stand die Hütte, nach der Tobias Wundt seine Schritte lenkte. Ein schlichter Holzbau, auf granitenem Unterbau ruhend, umgeben von mächtigen Felsblöcken, die vor undenklichen Zeiten einmal von der Wand gefallen waren.

„Du mußt den Bock holen, Statz", sagte Tobias Wundt zu dem Manne, der vor der Hütte stand, liegt drüben im Rotkar, knapp unter dem Grat der Rotwand."

Jetzt richtete sich Sebastian Statz auf. Er gab sich ordentlich Mühe, vor seinem Herrn gerade zu stehen. Er war klein, hochschulterig, unter den fast haarlosen Augenbrauen funkelten zwei unstete Augen. Auf dünnen Beinen saß ein breiter Oberkörper, in den Schultern zusammengedrückt, daß der große Kopf am Rumpf zu sitzen schien, das Gesicht war mit tiefeingeschnittenen Falten bedeckt.

„Ich habe dem Herrn etwas zu vermelden", sagte er und pflanzte sich vor der Bank auf, während sich Tobias Wundt niederließ und die schweren Nagelschuhe mit Wohlbehagen von sich streckte.

„Ich will nichts wissen, nichts von . . . draußen", unterbrach ihn Tobias Wundt barsch. „War wieder einmal einer hier drunten von der Gemeinde? Nachfragen? Oder einer von der Gendarmerie?"

„Nein, Herr", sagte Statz. Er hielt seinen Hut noch immer in der Hand.

„Nachdem Ihr mich aus dem Gefängnis zu Euch genommen habt, war nur zweimal einer hier in Eurem Haus, Herr. Seit Ihr es durchgesetzt habt, daß ich bei Euch als Jäger im Dienst stehen darf, kommen sie nicht mehr. Sie wissen, daß ich nicht mehr zu wildern brauch wie einst, wenn die Jagdleidenschaft mich packte. Daß ich niemals geschossenes Wild verkauft habe, haben die Herren vom Gericht mir selbst bestätigt. Es ist aber nicht das, was ich sagen wollte. Ein Fremder war hier . . ."

„Im Dundo-Wald? In meinem Wald?" fragte Tobias Wundt mit einem geheimen Grollen in der Stimme.

„Jawohl, Herr. Einer aus der Stadt", berichtete Statz weiter. Wie ein Zwerg stand er vor dem Riesen, klein, verwachsen, das Gesicht zu einem mütigen Lächeln verzerrt. Gehorsam und hündisch.

„Muß ein Ingenieur gewesen sein, Herr. Ein tollkühner Kletterer. Kam vom Teufelsgrat."

„Ausgeschlossen, den Teufelsgrat kann keiner im Abstieg machen!" begehrte Tobias Wundt auf.

Statz wich erschreckt einen Schritt zurück.

„Doch, Herr. Er hatte ein Seil mit. Am Windlegerturm hat er sich abgeseilt. Mit seinem Apparat . . ."

„Was für ein Apparat?"

„Sah aus, wie ein kleines Fernrohr auf einem Dreibein. Der Fremde hat damit die Gegend verspekuliert nach allen Seiten. Hei, wie der Fremde aufgefahren ist, als ich mit dem Stutzen vor ihm stand, das Gewehr im Anschlag.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Heimatgebiet

Samstag, den 19. September 1942

Leitgedanke für heute

Der Führer: „Haltet das Reich nie für gesichert, wenn es nicht auf Jahrhunderte jedem Sprossen unseres Volkes sein eigenes Stück Grund und Boden zu geben vermag. Vergeßt nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt."

Amt Betzdorf

„Geld spielt keine Rolle!"

Dieses Schlagwort hört man oft in Stammtischkreisen. Wenn die Sportler am Wochenende sammeln, kann man es durch die Tat beweisen.

Kartoffeleinkellerungsscheine

Der Amtsbürgermeister teilt heute im Anzeigenteil nähere Einzelheiten über die Ausgabe der Einkellerungsscheine für Winterkartoffeln mit, die in den nächsten Tagen erfolgt. Wir machen auf diese Bekanntmachung aufmerksam.

Aus dem Veranstaltungsplan des Kunstkreises Altenkirchen

Der Kunstkreis Altenkirchen, der im Januar d. J. seine Tätigkeit aufnahm, hat für die kommenden Monate ein reichhaltiges Programm vorbereitet, für das namhafte Vortragende und Künstler gewonnen worden sind. Als erste Veranstaltung findet in der kommenden Woche ein Klavierabend des hervorragenden Pianisten Alexander Roediger statt, der Werke von Bach, Beethoven, Schumann und Chopin spielen wird (24. 9. Altenkirchen, 25. 9. Wissen, 26. 9. Betzdorf). Es folgen ein Lichtbildvortrag des Direktors des Wallraf-Richartz-Museums-Köln, Professor Dr. Otto H. Förster, über den großen deutschen Maler Hans Holbein d. J. (7. 10. Altenkirchen, 8. 10. Betzdorf, 9. 10. Wissen), und ein Lichtbildervortrag des bekannten Dichters Siegfried von Vegesack „Bei den deutschen Kolonisten in Süd-Amerika". Im November werden der Mitarbeiter des Provinzialkonservators Dr. Pfitzner-Bonn über „Rheinische Barockschlösser" (7. 11. Wissen), Regierungspräsident Dr. Edmund Stutz über „Rheinische Wanderungen — Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land" (12. 11. Altenkirchen) und Univ.-Professor Dr. O. Kreßler-Bonn über „Japans staatlichen Werdegang" (21. 11. Betzdorf) sprechen. Für die Monate Dezember bis April sind weitere Veranstaltungen, und zwar Dichterlesungen, Kammermusikabend und Vorträge vorgesehen. Hierbei wird auch die heimatgeschichtliche Arbeit zu Wort kommen. Die Abende des Kunstkreises werden allen künstlerischen und geistig interessierten Volksgenossen manche Anregung vermitteln können. Besonderes Interesse wird auch die Ausstellung „Waffen und Uniformen aus 3 Jahrhunderten" finden, in der wertvolle Stücke aus der sehenswerten Privatsammlung von Oberforstmeister Eggert-Friesenhagen der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der Kunstkreis, der seine Aufgabe darin sieht, eine Gemeinschaft aller Volksgenossen zu bilden, der am kulturellen Aufbau im Kreise Altenkirchen Anteil nehmen, fordert mit der Veröffentlichung seiner diesjährigen Veranstaltungsfolge auch zum Erwerb der Mitgliedschaft auf. Wenn das Ziel des Kunstkreises, das heimische Kulturschaffen zu fördern, im allmählichen Ausbau erreicht werden soll, so muß hierfür nicht nur eine feste Gemeinschaft sondern auch eine sichere finanzielle Grundlage geschaffen werden. Es ist deshalb zu hoffen, daß dem Kunstkreis ordentliche, fördernde und korporative Mitglieder in größerer Zahl beitreten.

Fürsorgesprechtag

Am Montag, den 21. Sept., nachm. 15 Uhr ist Mütterberatung in Betzdorf, Hilfsstelle Mutter und Kind und um 16 Uhr im Gesundheitsamt.

Soldaten dürfen Stoffe etc. nur für Eigenbedarf mitbringen

Die Gerichte haben wiederholt gegen Personen, die ohne Bezugsberechtigung von Soldaten mitgebrachte Stoffe oder Kleidungsstücke erworben haben, Geldstrafen von 100 bis 150 Mark verhängt und die Einziehung der Stoffe oder der daraus verfertigten Anzüge und Kleider angeordnet. Bekanntlich dürfen Soldaten derartige Waren nur für den eigenen Familienbedarf, nicht aber zum Weiterverkauf einführen.

Einheimischer Tabak

Wie im Weltkrieg, so haben auch jetzt wieder verschiedene Raucher sich auf den Tabakbau verlegt und im Frühjahr Pflanzen gesetzt. In Hohenbetzdorf sieht man in einigen Gärten Tabakpflanzen. Sie versprechen zwar keine große Ernte und sind auch im Reifeprozeß noch ziemlich weit zurück. Immerhin helfen sie bei starken Rauchern die Punktekarte strecken, wenn auch das selbstgezogene Kraut in den wenigsten Fällen einen vollendeten Rauchergenuß bietet, weil die Tabakzüchter das Beizen der Blätter nicht verstehen.

Nicht nebeneinander radeln

Wenn auch infolge der kriegsbedingten Einschränkung im Kraftwagenverkehr, heute die Land- und Dorfstraßen ein ruhiges Bild bieten, so ist damit keineswegs in den Bestimmungen über die Benutzung von Fahrrädern auf den Straßen eine Aenderung eingetreten. So dürfen z. B. nicht — wie man immer wieder beobachten kann — 2 und 3 Radler nebeneinander herfahren und dadurch einen großen Teil der Straße für sich beanspruchen. Das ist verboten und strafbar!

„Uebergröße" auf der Kleiderkarte

Knaben, Mädchen und Kleinkindern oder Säuglingen, die wegen überdurchschnittlicher Körpergröße sog. Uebergrößen benötigen, also Erwachsenen-, Kinder- bzw. Kleinkindergrößen, kann auf den Reichskleiderkarten die Berechtigung zum Bezug von Uebergrößen bescheinigt werden. Da die Eltern diese Bestimmungen nicht immer kennen, empfiehlt die „Textil-Zeitung" den Einzelhändlern, in den gegebenen Fällen die Eltern darauf hinzuweisen, daß sie beim zuständigen Wirtschaftsamt oder ihrer Kartenstelle einen entsprechenden Antrag stellen können.

Ziegen und Kaninchen dürfen frei geschlachtet werden

Vor kurzem ist ein Anordnung ergangen, nach der Kaninchenfelle, die bei Schlachtungen anfallen, ablieferungspflichtig sind. Im Zusammenhang damit ist das Gerücht aufgetaucht, daß bei Kaninchenschlachtungen Anrechnungen auf die Fleischkarten stattfinden. Das ist nicht der Fall. Nach wie vor sind Schlachtungen von Ziegen und Kaninchen frei und werden nicht auf Fleischkarten angerechnet. Daher sollen auch vorzeitige Schlachtungen, die einen Verlust an Fleisch und eine Wertminderung der Felle mit sich bringen, unterlassen werden.

Mitgliederappell

Scheuerfeld. Kommenden Montag ist abends um 8,30 Uhr bei Eutebach Mitgliederappell der Ortsgruppe der NSDAP. Alle Pg. haben daran teilzunehmen.

Amt Wissen

WHW-Opferschießen des Wissener Schützenvereins

Wie gestern kurz mitgeteilt, wird sich der Wissener Schützenverein e. V. als dem NS-Reichsbund für Leibesübungen angeschlossener Verein selbstverständlich auch für die erste Reichsstraßensammlung im dritten Kriegswinterhilfswerk in besonderer Weise einsetzen. Es ist ein WHW-Opferschießen angeordnet worden, welches am morgigen Sonntag stattfindet und mit dem gleichzeitig ein Preisschießen verbunden ist. Hierdurch wird dem Schießen ein ganz besonderer Reiz gegeben. Die Schießzeiten sind von 9,30 bis 12 Uhr vormittags sowie von 3 bis 6 Uhr nachmittags. In der Klasse A schießen Jungschützen, die bis zum 31. Dezember vor. Jahres 18 Jahre alt wurden und in der Klasse B alle übrigen Schützen. Geschossen wird auf die 12er Ringscheibe für Kleinkaliber, 5 Schuß stehend freihändig, mit militärischem Anschlag und mit Anzeigen bei Nurbenutzung von Vereinsbüchsen des Schützenvereins. Der Lospreis ist auf 50 Pfg. festgesetzt, Probeschüsse gibt es nicht. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß das Schießen offen für Jedermann ist, sodaß sich also jeder Schießfreund daran beteiligen kann. So darf denn auch erwartet werden, daß sich am morgigen Sonntag recht viele Freunde des edlen Schießsports auf dem Scheibenstand in Brückhöfe einfinden und sie auch auf diese Weise helfen das WHW in großzügiger Weise zu unterstützen.

Bis 10. Oktober geschlossen

Wie der Amtsbürgermeister mitteilt, bleibt die Kartenstelle des Wirtschaftsamtes wegen Aufarbeitung der vorliegenden Anträge bis zum 10. Oktober für die Annahme von Anträgen auf Schuh- und Spinnstoffwaren geschlossen. Näheres im Anzeigenteil.

Ein Uebelstand, der dringende Abhilfe heischt

Die Haltestelle des Postomnibus Wissen—Hachenburg befindet sich in Wissen für die ankommenden Wagen in der Adolf-Hitler-Straße auf der Höhe des einmündenden Richtweges. Sie liegt also verhältnismäßig recht günstig und ist kaum zu beanstanden. Wesentlich anders ist es jedoch für die Abfahrt der Wagen in Richtung Hachenburg. Diese halten vor dem Kaufhaus Wagner, was sich, namentlich in der Dunkelheit spät abends für den Fußgängerverkehr sehr unangenehm auswirkt. Die auf den Bus wartenden Fahrgäste haben bis zur Abfahrt keine andere Bleibe als den Bürgersteig wo sie die Zeit verbringen und die Gepäckstücke neben und um sich her stehen haben. Nun ist um diese Zeit der Schichtwechsel und es läuft auch der Spätzug von Köln ein, wodurch sich ein sehr lebhafter Fußgängerverkehr entwickelt. Eine selbstverständliche Folge davon ist, daß es in der Dunkelheit unliebsame Zusammenstöße mit den wartenden Reisegästen gibt oder die von der Schicht oder von der Bahn in den Ort strebenden Fußgänger über die Gepäckstücke auf dem Gehsteig stolpern und hinfallen. Wieviel einfacher und vor allem gefahrloser wäre es doch, wenn der Omnibus auf dem Bahnhofsvorplatz hielt, wo er keinen Menschen genieren würde. Auch wäre das für die mit dem Kölner Zug kommenden Reisenden, die den Bus zur Weiterfahrt benutzen wollen, sehr angenehm. Sie brauchten sich als Fremde im Dunkeln nicht durchzufragen nach der Haltestelle und sie wären in der Bahnhofsvorhalle auch nicht auf den Aufenthalt im Freien angewiesen. Vielleicht sorgt das für diesen Kraftverkehr zuständige Betriebspostamt in Hachenburg für baldige Abhilfe, da der jetzige Zustand auf die Dauer kaum erträglich ist.

Hochbetagt

Brunken. Am Montag, den 21. September, vollendet Frau Witwe Wilhelm Wagner, Maria geb. Kemper von hier ihr 76. Lebensjahr. Sie ist körperlich noch recht rüstig und geistig außerordentlich frisch. Herzliche Geburtstagsgrüße und die besten Wünsche für einen weiter schönen und hoffentlich noch recht langen Lebensabend.

Amt Hadamar

Sonntagswanderung

Herdorf. Zu einer Herbstwanderung, die über die Hachenburger Höhe nach Niederdreisbach führen soll, lädt der Westerwaldverein für morgen Sonntag ein. Die Mitglieder treffen sich um 14,30 Uhr beim Wasserbehälter, von wo der Abmarsch erfolgt.

Amt Kirchen

Badebetrieb geht zu Ende

Wehbach. Mit dem heutigen Tage schließt das Freibad in Wehbach seine Tore. Vielen tausenden hat es im Laufe der Sommermonate wieder Erholung, Ausspann und neue Kraft gebracht. Vereine, Betriebe und Schulen fanden sich hier ein und größere Schwimmwettbewerbe wurden gestartet. Die ideale Anlage hat somit in jeder Weise ihren hohen Zweck erfüllt und wird auch weiterhin als Gesundbrunn für Jung und Alt die besondere Aufmerksamkeit der Gemeinde als Inhaberin genießen.

Fürsorge

Niederschelderhütte. Am Dienstag, den 22. Sept., nachm. 15 Uhr ist Mütterberatung in Niederschelderhütte, Hilfsstelle Mutter und Kind.

Führerworte zum Winterhilfswerk

Volksgenosse, du bist der Staat! Nicht der Staat soll dich zwingen, daß du dieser natürlichen Pflicht genügst, sondern du sollst deiner Empfindung für deine Volksgemeinschaft selbst lebendigen Ausdruck geben! Du mußt herantreten und freiwillig Opfer bringen. WHW. 1935/36.

Aus dem Geistesleben

Augustin Wibbelt 80 Jahre

Am 19. September 1942 wird der plattdeutsche Dichter Dr. phil. Augustin Wibbelt in Vorhelm (Westf.) 80 Jahre alt. Aus ehrwürdigem Bauerngeschlecht stammend, wurde Wibbelt am 19. September 1862 in Vorhelm geboren. Der Bauernhof, wo er seine glückliche Kindheit verbrachte, ist seit Jahrhunderten im Besitz der Vorfahren Wibbelts; die älteste Besitzurkunde der Familie stammt aus dem Jahre 1587. Sein Abitur bestand er in Osnabrück mit Auszeichnung. An den Universitäten Münster, Würzburg und Freiburg studierte er Philologie und Theologie. Dann zog er den Soldatenrock an legte seine Militärdienstzeit zurück. 1888 kam Wibbelt in die Seelsorge zum Industriegebiet nach Moers, Duisburg u. später nach Mehr b. Kleve, wo er als Schriftleiter und Dichter unermüdlich tätig war. Seit 1935 lebt der rastlos Schaffende im Ruhestand, und zwar in seinem Heimatdörfchen Vorhelm auf dem Bauernhof seiner Väter.

Unser neuer Roman:

„Seilbahnstütze Nr. 4"

Von Alexander v. Thayer

Gute Bergromane, die allen Gesetzen eines Fortsetzungsromanes entsprechen, sind selten. Diesen, unseren neuen Roman, mit dessen Abdruck wir heute beginnen, schrieb ein Mann, der in engster Verbindung mit dem deutschen Alpenland und dessen Menschen aus jahrelanger Erfahrung kennt, ihre Nöte und ihre Freuden zu schildern weiß und, ohne sich in epischer Breite zu verlieren, die Schönheiten und die Gefahren der Alpenwelt im Rahmen einer packenden Handlung darzustellen vermag. Alle Elemente, die seinerzeit den Ganghoferromanen ihren großen Erfolg verschafft haben, sind auch in diesem Roman enthalten, nur daß eben der Atem der modernen Zeit mit ihren neuen Anforderungen und mit dem Einbruch der Technik in die Bergwelt durch diesen Roman weht. Es geht darin um den Bau einer Seilbahn, es geht um das Schicksal zweier Brüder und zweier Frauen, das sich bei diesem Bau entscheidet. Die Kämpfe, die ausgefochten werden, sind hart und unerbittlich, die Figuren des Romans sind stark in ihrer Liebe, aber auch stark in ihrem Haß. Etwas von der Urkraft der sturmumtobten Alpenwelt lebt auch in den Figuren des Romans, und das gibt seiner Handlung das Bezwingende.

Wir hoffen, daß er allen unseren Lesern gut gefällt.

Kleine Heimatrundschau zum Wochenende

Vom dörflichen Gemeinschaftsleben

dt. Auch darüber soll in der Heimatrundschau einmal ein Wort gesagt werden, gerade jetzt zur Kriegszeit, wo es allerorts an Händen fehlt, die im Alltag zupacken können und oft auch an starken Herzen, die aufrichten und ermuntern helfen, wenn Not und Leid Einkehr halten. Keiner von uns kann in der Dorfgemeinschaft der Heimat so leben und wohnen, als gehe ihn der Nachbar nichts an. Schon der natürliche Zwang des Zusammenwohnenmüssens zwingt jeden, sich in den Rahmen der Dorfgemeinschaft einzugliedern und an ihren Nöten und Sorgen teilzunehmen. Es ist nicht die Arbeit allein, die in Haus und Hof, in Feld und Wald hundertfältig einlädt, mitzutun. Nein, es gibt noch größeren Dienst am Volksgenossen in dieser Zeit, wo der Krieg so tiefe Wunden schlägt. Da dürfen wir nicht dem Staat und seinen Einrichtungen, der Partei, der NSV, der Kinderlandverschickung, dem Hilfswerk Mutter und Kind oder der NSKOV die ganze Fülle der Hilfsbereitschaft allein überlassen. Jeder, der in der Heimat steht, ob Mann oder Frau, hat die Pflicht, über den Rahmen des Werktätigen hinaus auch im Gemeinschaftsleben des Dorfes einzuspringen. Gar mannigfaltig sind die Möglichkeiten hierzu. Dem starken Geschlecht wird in erster Linie die Aufgabe zufallen, für Leben und Sicherheit der Frauen und Kinder einzustehen, wenn Gefahr dem Dorfe droht. Die Erfahrung des Krieges hat gelehrt, daß kein Dorf von einem nächtlichen Feindbesucher sicher ist. Darum sind Feuerwehren, Sicherheitsdienst und Nachtwachen, die wichtigen Posten, die von der Männerwelt besetzt werden müssen. Im fraulichen Bereich wird mehr die Nachbarschaftshilfe liegen. Jede Frau kann einmal der Nachbarin die Aufsicht über ein Kind abnehmen, wenn diese noch mit Feldarbeiten beschäftigt ist, oder ihren Waschtag hat. Viele alte Leute, die am Abend des Lebens einsam und allein sind, weil vielleicht der Sohn im Heeresdienst steht oder die Tochter eine Arbeitsstätte angenommen hat, wollen betreut sein. Wieder andere hat das Leid zutiefst gepackt und sie sind selbst zu schwach, um sich aufzurichten. Im Nachbarhaus brach vielleicht die Nachricht vom Tode des Gatten ein Herz, daß sich erst kurz mit ihm fürs Leben gefunden hatte. Das sind schwere Stunden, die so über ein Dorf hereinbrechen und es bedarf zartfühlender Hände, die dann Trost spenden. Auch verschämte Arme gibt es noch in vielen Dörfern. Meist sind es alte Leute, denen es ehedem gut ging, die aber durch Alter und Entbehrung scheu geworden, sich schämen, an die Gemeinschaft das Ansinnen auf Unterstützung zu stellen. Zwar wissen die Dienststellen der Partei heute auf Grund der zellen- und blockweisen Aufteilung aller Wohnbezirke auch auf dem Lande um die Verhältnisse des Einzelnen Bescheid, aber trotzdem wird immer noch für manche unbekannte Not ein Wort der Fürsprache nötig sein. Zum echten Geist der Dorfgemeinschaft gehört nicht zuletzt auch die Beaufsichtigung der Jugend und die Unterstützung der Lehrpersonen. Vielen Müttern wachsen die Kinder buchstäblich über den Kopf, weil die starke Hand des Vaters fehlt. Und da auf dem Lande oft der Lehrer eingezogen ist und die Schule mit Hilfskräften arbeiten muß, wird das Erzieheramt im Kriege manchmal sehr schwer. Die erste Forderung an alle Eltern und Erziehungsberechtigten muß daher die sein: Unterstützt die Arbeit eurer Lehrer und Lehrerinnen und haltet selbst die Kinder zum gewissenhaften Lernen an. Die Zeit nach dem Kriege braucht tüchtige junge Kräfte für den Aufbau und das Dorf hat von jeher die an Körper und Geist gesündesten Menschen geliefert. Und noch eins: Vermeidet den Dorfkrach und den Dorftratsch. Nichts ist mehr dazu angetan, den Frieden und die Eintracht im Dorfe zu stören, wie kleinlicher Knatsch, der meist durch Kinderzank und Hühner seinen Anfang nimmt. Aus dem Dorf, als dem kleinsten Gebilde der Gemeinschaft muß die Kraft zum Widerstand wachsen; und so standhaft und eisern, wie unsere Söhne vom Westerwald draußen vor dem Feinde stehen, so gläubig und willensstark, so opferbereit und voller Hingabe müssen wir alle das ungeschriebene von selbst gewachsene Gesetz des Zusammenlebens in der Heimat befolgen und einander helfen, die Schwierigkeiten zu meistern, die der Krieg dem Einzelnen oder uns allen auferlegt.

Kein guter Sommer für unsere Forellenbäche

Schon in normalen Sommermonaten fürchten viele Fischereipächter um den Fischbestand in den kleinen, klaren Bächen, die aus den Bergen und durch die Wiesengründe zur Sieg hineilen. Badezeit und Erntewochen auf den Bachwiesen sind zu verführerisch, wenn die Forellen im seichten Wasser stehen und man sie mit den Händen greifen kann. Trieben früher die Dorfburschen den Fischfrevel meist nur aus Uebermut und aus Freude am Fischefangen, so kommt im Krieg der Appetit auf eine leckere Forelle noch hinzu und verleitet manchen zu verbotenem Tun. Fast alle Fischereipächter unserer Bäche klagten in diesem Sommer über starke Räubereien in den Gewässern. Die Bäche waren zu weit ausgetrocknet, so daß manchmal nur kleine Tümpel verblieben, in denen die Fische zusammengedrängt standen. Hier wurden sie eine leichte Beute nicht nur der Räuber aus der Tierwelt, sondern auch der Hände von Buben und Erwachsenen. Die Wenigsten sind sich dabei der schweren Strafen bewußt, die auf Frischfrevel stehen, sonst würden sie ihre Hände nicht nach einem Fisch ausstrecken. Noch weniger aber überlegen die Schwarzfischer, daß sie durch das Ausräubern die Bestände vernichten und die Fischereien minderwertig machen. Leider können nicht überall Flur- und Feldhüter stehen, die das Wildern in den Dorfbächen unterbinden, aber jeder Freund des Wildes und der freilebenden Tiere — wozu auch unsere Bachfische zählen — sollte mit darauf achten, daß der ohnehin karge Fischbestand nicht noch weiter durch Fischfrevel herabgemindert wird.

Bucheckern, die begehrten Waldfrüchte

Der Aufruf, recht viele Bucheckern in den Waldungen zu sammeln und den Oelmühlen zur Verfügung zu stellen, darf auch in unserer Heimat nicht ungehört bleiben. Zwar gibt es nicht allzuviel alte Buchenwälder hier, die reichen Behang aufweisen, aber in den Waldungen bei Friedewald und drüben im Friesenhagener Land, da lohnt sich das Sammeln schon. In den fürstlichen Waldungen sammelte man schon in früheren Jahren Eckern und Eicheln in großen Mengen. Im Kriege wird der begehrten Oelfrucht besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auch im Morsbacher Gebiet lohnt sich der Einsatz von Schulen noch. Kinderhände sind für diese Arbeit am besten gestellt. Sie lesen flink und eifern einander, um die größte Menge. Daß die Mühe neben der Bezahlung nach dem Kilogewicht auch noch ihren Lohn durch Sonderrationen an Margarine oder Oel findet, dürfte auch viele Erwachsene in den betreffenden Gebieten anspornen, die kostbaren ölhaltigen Früchte zu sammeln.

Rheinland und Westfalen

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: Gehobenere Unterhaltungsmusik erklingt in dem Konzert des Königsberger Rundfunkorchesters von 10.00 bis 11.00 Uhr. Aus dem Deutschen Museum in München hören wir den „Bunten Samstag-Nachmittag" als Gemeinschaftsveranstaltung der Organisation „Kraft durch Freude" mit vielen musikalischen Ueberraschungen von 16.00 bis 18.00 Uhr. Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester erfreut uns von 20.20 bis 21.00 Uhr mit tänzerischer Musik unserer Zeit in eigenen Bearbeitungen.

Deutschlandsender: In dem Konzert für Saiteninstrumente hören wir neben Schöpfungen von Strauß, Pfitzner, Graener (Prinz-Eugen-Variationen) im Nachmittagskonzert von 17.10 bis 18.30 Uhr. Clemens Krauß bringt mit dem Wiener Philharmonischen Orchester und Staatsopernchor im Festkonzert deutscher und italienischer Musik, das als Aufnahme aus den Salzburger Festspielen gesendet wird, altitalienische Chormusik, Respighis „Vinien", die Fest- und Gedenksprüche von Brahms und den „Till Eulenspiegel" von Richard Strauß von 20.20—21.35 Uhr. Mit einer Anzahl von Orchestern klingt die Woche heiter aus ab 22.30 Uhr.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: Das „Schatzkästlein" bietet von 9.00—10.00 Uhr Dichtungen von Goethe und Hebbel bis Dehmel und Ernst Zahn, umrahmt von Kammermusiksätzen aus romantischer Zeit. Sprecher sind u. a. Eugen Klöpfer. Das Hamburger Rundfunkorchester erfreut von 11.30—12.30 Uhr mit ausgewählten Konzertstücken, darunter Georg Schumanns „Tanz der Nymphen und Satyrn" und Hans Uldalls „Hamburger Humoresken". Klingende Grüße für Front und Heimat übermitteln in der Sendung „Allen zur Freude" beliebte Solisten und Kapellen von 16.00—18.00 Uhr. Richard Strauß dirigiert die Wiener Philharmoniker in Mozarts Sinfonien A-Dur und C-Dur, die als Aufnahme aus den Salzburger Festspielen von 18.00—19.00 Uhr gesendet werden. Eine lustige musikalische Rätselsendung mit dem Titel „Singende, klingende Päckchen" hören wir von 20.20—21.00 Uhr mit beliebten Solisten und Orchestern. Die Lehar-Operette „Der Graf von Luxemburg" in der Rundfunkfassung hören wir in der Originalbesetzung des Berliner Metropoltheaters von 21.00—22.00 Uhr.

Deutschlandsender: Der Lübecker Marienorganist Walter Kraft bringt von 8.00—8.30 Uhr vorklassische Orgelmusik mit solistischer Unterstützung. Tilla Briem mit dem Kammerorchester Edwin Fischer bietet unter Leitung des Komponisten die Soprankantate „An die Liebe" von Hans Chemin-Petit, Friedr. Wührer spielt eine Klavier-Tokkata von Robert Schumann von 15.30—15.55 Uhr. Mehrere beliebte Solisten widmen sich in der Sendung von 20.15—21.00 der Liedmusik Heinr. Marschners. Die Abendmusik erklingt von 21.00—22.00 Uhr, die mit solistischer Unterstützung Sinfoniesätze, Opernarien und die Haydn-Variationen von Brahms enthält.

Kind unter dem Lieferwagen

Gummersbach. In Mühlen im Wiehltal kam ein spielender dreijähriger Junge unter einen Lieferwagen. Er wurde am Kopfe so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Von einer Lore getötet

Marl-Hüls. Hier wurde ein 19jähriger Arbeiter auf seiner Arbeitsstelle von der Lore einer Feldbahn überfahren. Er erlitt hierbei einen Schädelbruch sowie Brust- und Beinquetschungen, an deren Folgen er kurz nach seiner Einlieferung in das Prosperhospital starb.

Was der Sport am Sonntag bringt

Der deutsche Sport wendet sich an diesem Wochenende in ganz besonderem Maße an das ganze deutsche Volk. Nicht mit einer Hochflut überragender Veranstaltungen, wie man das normalerweise im Sport erwarten sollte, sondern in Stadt und Land werden alle Angehörigen unserer großen Sportorganisationen mit den Sammelbüchsen auf Straßen und Plätzen zur 1. Reichsstraßensammlung des Kriegs-Winterhilfswerks 1942-43 eingesetzt. Der Reichssportführer hat alle zur tatkräftigen Mitarbeit aufgerufen; er erwartet sowohl von den Sportlern als auch von den zahlreichen Sportfreunden und der ganzen Bevölkerung ein Opfer, das der Größe unserer Zeit entspricht.

Die Sammelaktion wird natürlich von Sportveranstaltungen mehr oder weniger großer Bedeutung unterstützt. Im allgemeinen ist jedoch diesmal Wert darauf gelegt worden, meist lokale Veranstaltungen durchzuführen. So bleibt der Sonntag von allen Meisterschaftsspielen im Fußball, Handball und Hockey frei, wo es dafür — so z. B. vor allem im Moselland — Auswahlspiele geben wird.

Das überragende sportliche Ereignis des Sonntags ist der 15. Fußball-Länderkampf mit Schweden, der wieder vor dem ausverkauften Berliner Olympiastadion vor sich gehen wird. Neben dem Besuch der Pariser Soldatenelf in Frankfurt a. M. und Mannheim sind die Auswahlspiele Württemberg — Elsaß in Stuttgart, München-Oberbayern — Sudetenland in München und Mitte — Dessau 05 in Halle hervorzuheben.

Die Reichshauptstadt ist auch der Schauplatz der Wasserkampfspiele der HJ., die am Samstag und Sonntag mit den Meisterschaftsentscheidungen im Segeln, Rudern und Kanufahren abgeschlossen werden.

Der Radsport bringt u. a. gut besetzte Steherrennen in Bochum. — Der Boxsport sieht unsere Nationalen in Klagenfurt im WHW.-Einsatz.

Ein sehr starker Gegner

Zum 15. Länderspiel gegen die Schweden

Der letzte Fußball-Länderkampf der deutschen Nationalelf in diesem Jahre führt uns am Sonntag im Berliner Olympiastadion mit Schweden zusammen. Es ist eine schwere Aufgabe, vor die unsere Vertretung gestellt wird, aber sie hat das Zeug dazu, sie erfolgreich zu lösen. Das ist auch notwendig, denn in der Bilanz der bisherigen Auseinandersetzungen führt Schweden mit sieben Siegen gegenüber den Deutschen, während zwei Begegnungen unentschieden ausgingen. Das Treffen in Berlin ist das 15. Länderspiel zwischen diesen beiden Mannschaften.

Vor etwa einem Jahr, am 5. Oktober 1941, trafen wir zum letzten Male mit den Schweden zusammen, und zwar in Stockholm, wo es einen 4:2-Erfolg der Nordländer gab. Wenn die Schweden die gleiche große Form wie an jenem Tage erreichen, dann werden sie kaum zu schlagen sein. Immerhin ist die deutsche Mannschaft gut vorbereitet und vor allem auch eingespielt, denn es treten fast die gleichen Spieler an, die auch die letzten Länderkämpfe mitmachten. Im einzelnen werden spielen:

Deutschland: Jahn (Berliner SV 92); Miller (LSV Berlin), Kupfer (Schweinfurt 05), Sold (Tennis-Borussia Berlin), Voigtmann (SC Planitz) oder Rohde (Eimsbüttel); Lehner (Schwaben Augsburg), Decker (Vienna Wien), Walter (1. FC Kaiserslautern), Sing (Stuttgarter Kickers), Klingeler (Daxlanden).

Schweden: Sven Bergquist (Hammarby); Harry Nilsson, Börge Leander (beide AIK Stockholm); Erik Persson (Landskrona), Arvid Emanuelsson, Karl-Erik Grahn (beide Elfsborg (Boras); Malte Martensson (Hälsingborg), Gunnar Gren, Gunner Nordahl (beide Degerfors), Harry Carlsson (AIK Stockholm), Ane Nyberg (Göteborg).

In der deutschen Elf steht also der Stuttgarter Sing wieder einmal im Sturm. Mit Decker und Walter wird er ein sehr gefährliches und vor allem schußkräftiges Innentrio bilden, ebenso mit dem ausgezeichneten Klingeler einen vorzüglichen Flügel. Rechtsaußen ist wieder Ernst Lehner, so daß die Angriffsreihe unter den gegebenen Umständen kaum stärker besetzt werden kann. Dazu eine in ihrer Gesamtheit als sehr zuverlässige Hintermannschaft. Voigtman hat sich ganz famos entwickelt und bekommt wahrscheinlich vor dem „alten" Rohde den Vorzug. Dem Sturm wird es nicht an der nötigen Unterstützung fehlen. Alles in allem darf man der Elf restlos vertrauen und in heimischer Umgebung wird sie es wohl auch schaffen.

Bei den Schweden sind sieben Spieler dabei, die auch in Stockholm den letzten Sieg über Deutschland miterkämpften. Die Elf wird als sehr spielstark angesehen und ist das beste Aufgebot, was zurzeit gestellt werden kann. Man hat es auch „drüben" an Vorbereitungen nicht fehlen lassen und diese elf Spieler aus 18 Mann auserwählt, die zum engeren Kreis der Nationalmannschaft zählen.

Schiedsrichter ist der Däne Waldemar Laursen.

Besser machen!

Der Wochenspruch der NSDAP.

„Nur der ist zur Kritik berechtigt, der eine Aufgabe besser lösen kann."

Adolf Hitler.

Der Kämpfer verachtet das Geschwätz und kennt nur die Tat. Durch hilfsbereites Zupacken und Sicheinsetzen stellt man einen Fehler, der gemacht worden ist, jedenfalls schneller ab, als durch Reden. Der Kritikaster von Beruf aber redet nur. Er hat an allem etwas auszusetzen und bläht sich mit seiner Rechthaberei auf wie ein eitler Pfau, der Bewunderung heischt. In Wirklichkeit ist er aber ein Nichtstuer, der ohne jede Verantwortung nur aus der Lust zum Kritisieren, seine eigene Unlust und Unfähigkeit, sich in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen, durch Schimpfereien abreagiert. Das sind Querulantennaturen, die noch niemals Nutzen gestiftet haben. Diese sind es auch, die sich hinstellen und schreien, die Kritik sei verboten, nur weil man ihnen einmal auf ihr loses Maul geklopft hat. Nicht die Kritik ist verboten, sondern nur dieses alberne, ja oft böswillige Geschwätz, das ohne jede Sachkenntnis und ohne jedes Verantwortungsgefühl in die Welt gesetzt wird. Diese sogenannte „Freiheit", verantwortungslos schwätzen, hetzen und miesmachen zu dürfen, wollen wir getrost den Demokratien überlassen.

Das nationalsozialistische Deutschland aber verlangt, daß jeder für sein Wort auch einsteht. Wer Kritik übt, muß es auch besser machen können. Solche Menschen, die mit ehrlichem Eifer darauf bedacht sind, immer noch Besseres zu leisten, werden immer willkommen sein. So hat auch unsere Kritik immer bei uns selbst zu beginnen. Wenn wir uns immer wieder prüfen, ob wir auch alles getan haben, um unsere Pflicht im Schicksalsringen unseres Volkes zu erfüllen, wird uns nur wenig Zeit bleiben, überall den Besserwisser zu spielen, denn dann werden wir zupacken und handeln, dann werden wir nicht reden, sondern zeigen, wie es gemacht wird, und wir werden durch unser Beispiel die anderen mitreißen. Wenn wir einmal irgendwo Mängel bemerken, wird unsere Kritik von höchster Verantwortung getragen sein. So wie wir die Fehler unserer Kinder nicht auf den Markt tragen und der Böswilligkeit unserer Feinde preisgeben, so werden wir auch die Fehler unseres Volkes nicht hinausschreien, sondern in aller Stille abstellen, indem wir selbst tatbereit einspringen, wo es möglich ist, oder uns an die Stellen wenden, die zur Abstellung eines Mangels berufen sind, und die allein und zuerst von einem Mangel in Kenntnis gesetzt werden müssen. Kritik, die fruchtbar sein soll, muß Hand und Fuß haben und muß beseelt sein, von dem heiligen Wollen, das Beste für unser Volk zu tun. Eine solche Kritik aber haben die Schwätzer noch nie zuwege gebracht, denn diese wollen zwar alles besser wissen, aber sie können nichts besser machen!

G. B.

Rauschgift führt ins Gefängnis

Ein trauriger Fall zur Warnung

Bielefeld. Ein trauriger Fall von Betäubungssucht hatte jetzt sein böses Nachspiel vor der Bielefelder Strafkammer, die die Angeklagte, eine bisher unbescholtene Frau D. aus Berlin, wegen Rezeptfälschung im Vollrausch nach § 330a des Strafgesetzbuches zu vier Monaten Gefängnis verurteilte.

Die Angeklagte hat nach den Feststellungen schon seit Jahren Mißbrauch mit Schlafmitteln getrieben, wie aus ihrer eigenen Einlassung und den Feststellungen amtlicher Stellen hervorgeht. Später suchte sie zahlreiche Aerzte auf, klagte über unerträgliche Schmerzen und ließ sich schmerzlindernde Einspritzungen machen. Die verschiedenen Behandlungen haben aber offenbar nicht zur einwandfreien Feststellung des von der Angeklagten behaupteten Leidens — Nierensteine und Nierenkolik — geführt, vielmehr gewann man den Eindruck, daß die Angeklagte ihr Leiden vortäuschte, um die Einspritzung von Medikamenten auf Opiumgrundlage (Morphin und ähnliche Opiumpräparate) zu erlangen. Ende Mai wollte Frau D. angeblich zur Kur nach Bad Salzuflen fahren. Auf der Reise will sie wieder von unerträglichen Schmerzen befallen worden sein. Sie stieg in Herford aus und wohnte etwa acht Tage in einem Hotel. In dieser kurzen Zeit erschien sie bei vier verschiedenen Aerzten und im Kreiskrankenhaus, und bat um schmerzlindernde Einspritzungen. Von den Aerzten, die keinen Grund hatten, an der von der Angeklagten vorgetragenen Krankheitsgeschichte zu zweifeln, erhielt sie neben den Einspritzungen auch Rezepte auf Opiate. In zwei Fällen hat sie die Rezepte derart gefälscht, daß sie die dreifache Menge der verordneten Opiate erhielt.

In der Hauptverhandlung versicherte die Angeklagte unter Tränen, daß sie nicht wisse, wie sie zu den Fälschungen gekommen sei. Sie könne sich an nichts erinnern. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen, der die Angeklagte im übrigen als betäubungssüchtig kennzeichnete, ist diese Darstellung glaubwürdig. Die Fälschungen sind offenbar gleich nach dem Besuch bei den Aerzten vorgenommen worden. Die Angeklagte stand dann unter der Einwirkung der erhaltenen Einspritzung und handelte im Zustand der Unzurechnungsfähigkeit. Die Bestrafung hatte aber zu erfolgen, weil sie sich vorsätzlich in den die Zurechnungsfähigkeit ausschließenden Rauschzustand versetzt und in diesem Zustand Straftaten begangen hatte. Neben der Gefängnisstrafe ordnete das Gericht die Unterbringung in einer Entziehungsanstalt an.

Beobachtungs- und Warndienst im Obstbau

Aus dem Bergischen. Wenn auch die Bergische Obstkammer mit den Maßnahmen zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau auf diesem Gebiete führend ist und insbesondere die Spritzungen den schädlichen Insekten außerordentlich zusetzen, so hindern auch die besten Schädlingsbekämpfungsaktionen leider nicht daran, daß von Zeit zu Zeit neue Schädlinge auftreten und Schäden anrichten. Geradezu massenweise werden die bergischen Obsthöfe und Gärten in diesem Jahre von der sogenannten „Roten Spinne" heimgesucht, ein Schädling, der zwar in erster Linie an den Pflaumenbäumen auftritt, der indessen auch Bohnen, Gurken und Tomaten überfällt, so daß seine energische Bekämpfung dringend geboten erscheint. Um keine Gegenmaßnahme gegen Schädlinge irgendwelcher Art zu versäumen, regt jetzt Kreisobstbauinspektor Link von der Opladener Kreisverwaltung die Einrichtung eines ständigen „Schädlings-Beobachtungs- und Warndienstes" an. Bei den bergischen Gartenbauvereinen ist dieser Gedanke auf fruchtbaren Boden gefallen, denn die Schädlingsbekämpfung ist die erste und beste Voraussetzung für eine gute und vor allen Dingen einwandfreie Ernte, wie Beispiele und Vergleiche in den letzten Jahren überzeugend nachgewiesen haben.

Zerstückelte Leiche zwischen den Schienen

Neubeckum. Als Dienstagmorgen der Lokführer des FD-Zuges, der kurz vor 3 Uhr aus Richtung Berlin in Hamm eintraf, eine Störung an der Laterne beseitigen wollte, bemerkte er in der Nähe der Laterne einen Rucksack und menschliche Leichenteile. Er erinnerte sich auch, daß er kurz vor der Durchfahrt durch den Bahnhof Neubeckum einen Mann auf dem Bahnkörper gesehen hatte, der von der Maschine erfaßt sein konnte. Die in Kenntnis gesetzte Gendarmerie in Neubeckum fand kurz vor dem Bahnhof Neubeckum die vollkommen zerstückelte Leiche eines Mannes.

Das Reich der Frau

Tomaten auf vielerlei Art

Tomatenmark haltbar gemacht — Kennen Sie Tomatenmarmelade?

Roh essen wir die Tomate wegen ihres saftigen Fleisches am liebsten, sei es als Brotbelag, als Salat oder mit etwas Quark oder Gemüsesalat gefüllt. Stehen uns mehr Tomaten zur Verfügung, so gibt es die verschiedensten Möglichkeiten, die Tomaten in unser Kochprogramm einzusetzen. Wir dünsten Tomaten gefüllt oder ungefüllt oder überbacken sie halbiert im Ofen. Aufläufe und Nudeln oder Kartoffelgerichte werden durch sie angenehm gewürzt. Beliebt und bekannt sind Suppen und Tunken. Auch fast jedes Gemüsegericht, wie Gurkengemüse, die unbekannteren violetten Eierfrüchte und die Paprikaschote, sind dankbar für den Zusatz einiger Tomaten. Zur Auffrischung der hausfraulichen Kochkunst eine kleine Wiederholung einiger Speisen und ein Hinweis zur Haltbarmachung von Tomaten für einen kleinen Wintervorrat.

Tomaten überbacken

1 Kilogramm Tomaten, Zwiebel oder Lauch, Petersilie, 30 Gramm Fett, Salz. Die halbierten Tomaten werden in eine gefettete Auflaufform gesetzt und mit etwas Salz bestreut. Feingehackte Zwiebel wird darübergegeben und kleine Fettflöckchen daraufgesetzt. Etwa 15 Tomaten im heißen Ofen überbacken und mit gehackter Petersilie anrichten.

Bratkartoffeln mit Tomaten

1 Kilogramm Pellkartoffeln, etwa 500 Gramm Fett, Salz. In das heiße Fett gibt man die abgezogenen, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln und etwas später die in Scheiben geschnittenen Tomaten und die kleingeschnittene Zwiebel. Unter Wenden leicht bräunen. Diese Bratkartoffeln kann man auch ganz ohne Fett herstellen, wenn man die kleingeschnittenen Zwiebeln in der Pfanne erst einmal mit sehr wenig Wasser gar dünstet, dann die Kartoffeln- und Tomatenscheiben dazugibt und leicht bräunen läßt.

Tomaten gedünstet

1 Kilogramm Tomaten, 20 Gramm Fett, Salz. Die gewaschenen Tomaten werden auf der Oberseite kreuzweise eingeschnitten, mit etwas Salz bestreut und in heißem Fett gedünstet. In etwa 10 Minuten sind sie gar. Die Tomaten kann man auch aushöhlen — man verwendet das Mark zur Tunke — und mit Hackfleischteig, gedünsteten Pilzen oder Kräuter-, Semmel- bzw. Brotmasse füllen und dünsten.

Tomatennudeln

Etwa 750 Gramm Tomaten, 375 Gramm Nudeln, 20 Gramm Fett, Salz, Petersilie. Die zerkleinerten Tomaten werden in dem heißen Fett, eventuell mit kleingeschnittener Zwiebel, angedünstet, die kernig weichgekochten Nudeln dazugegeben, gesalzen und mit gehackter Petersilie angerichtet.

Tomatenmark in Flaschen

Die Tomaten werden gewaschen, in Viertel geschnitten, in einem Einmachetopf zerdrückt und ohne Wasserzusatz weichgekocht. Dann streicht man sie durch ein Sieb und kocht den Brei unter Rühren dick ein. Kochend heiß füllt man ihn in vorbereitete heiße Flaschen, die man sofort verschließt. Will man den Tomatenbrei nicht so dick einkochen, kann man ihn auch nach kürzerem Einkochen in heiße, vorbereitete Flaschen füllen und mit Cellophan verbinden, in das man mit einer Nähnadel einige Male hineinsticht. Die Flaschen werden 30 Minuten bei 80 Grad erhitzt und nach dem Herausnehmen sofort mit Cellophan noch einmal zugebunden.

Tomatenmarmelade

Tomaten und unreife Aepfel (Fallobst) zu gleichen Teilen werden gewaschen, kleingeschnitten und ohne Zusatz von Wasser weichgekocht. Dann stricht man die Masse durch ein Sieb und kocht sie langsam in einem breiten Topf etwa 20 Minuten ein. Man gibt den Zucker dazu und kocht bis zur Marmeladenprobe. Die Marmelade wird sofort heiß in die vorbereiteten Gläser oder Steintöpfe gefüllt. Man belegt die Marmelade mit einem durch Essig gezogenen Stück Pergamentpapier und bindet sofort zu, nachdem man auf das Papier noch etwas Benzoesäure gestreut hat. — Steht für die Marmeladenzubereitung kein Zucker zur Verfügung, so wird der Tomatenapfelbrei ohne Zucker eingekocht und heiß in Zubindegefäße gefüllt, die man mit Cellophanpapier zubindet. Mit der Nähnadel werden einige Löcher hineingestochen und die Gläser 30 Minuten bei 80 Grad erhitzt. Dann nimmt man sie sofort heraus, schützt sie vor Zugluft und bindet schnell noch einmal Cellophanpapier darüber. Die Marmelade wird dann erst bei Gebrauch gesüßt.

Warum schmeckt Vollkornbrot so gut? Woran mag es liegen, daß sich gerade im Laufe der letzten Zeit überall das Vollkornbrot mit der Gütemarke durchzusetzen vermochte. Vollkornbrot enthält als einziges Brot den für die Gesundheit wertvollen Getreidekeim mit seinen wichtigen Bestandteilen. Hinzu kommt, daß die Vollkornbrotbereiter sich verpflichtet haben, Vollkornbrot nur zwei bis drei Tage alt in den Verkehr zu bringen, wodurch der würzige Geschmack und auch die gute Bekömmlichkeit gesichert ist.

Süßmost und Obstmark braucht am wenigsten Zucker. Süßmost ist bekanntlich süßer als Obst, aus dem er hergestellt ist, so brauchen wir dafür nur wenig Zucker zum Süßen. Birnen und reife Aepfel bzw. Trauben bleiben ganz ohne Zucker, Falläpfel, saure Trauben und Erdbeeren bekommen nur Prisen. Johannisbeeren dagegen etwa 100 bis 120 Gramm auf einen Liter Saft, Stachelbeeren und Sauerkirschen ¼ weniger. Aber man kann auch ohne Zucker „süßmosten". Dann setzt man später beim Verbrauch etwas Zuckerwasser zu! Zucker hat mit der Haltbarkeit von Süßmost und auch von Obstmark nichts zu tun! Wer zur Zeit des Obsteinmachens keinen Zucker hat, mache ohne Zucker ein!

Aus Nah und Fern

Rubens und seine Vaterstadt. — Kulturelle Zusammenarbeit zwischen Siegen und Antwerpen.

Siegen. Nachdem es dem zu Beginn d. Js. verstorbenen Leiter des Siegerländer Heimatmuseums, Dr. Krüse, gelungen war, den Streit um die Geburtsstadt des großen Malers Peter Paul Rubens zwischen Siegen, Köln und Antwerpen in der Weise zu beenden, daß er den urkundlichen Nachweis der Geburt Rubens in Siegen führte, sind seine langjährigen Bemühungen um eine kulturelle Zusammenarbeit zwischen Siegen und Antwerpen nunmehr von Erfolg gekrönt worden, wenn der geistige Vater dieser Bestrebungen auch die Erfüllung seines Mühens nicht mehr sah. Nach dem jetzt zustandegekommenen Uebereinkommen zwischen beiden Städten soll das in diesem Sommer neu hergerichtete Rubenshaus in Antwerpen den Mittelpunkt der gesamten Rubens-Forschung bilden, während das Museum in Siegen dessen deutsche Zweigstelle sein wird. Aus diesem Anlaß ist die Herrichtung eines Rubenszimmer im Siegener Schloß, das das Museum bringt, geplant. Es wird die bereits bestehende Sammlung von graphischen Arbeiten des Meisters, die weiter ausgebaut werden soll, beherbergen. Weiter sollen in ihm Photographien aller Rubens-Gemälde untergebracht werden und als Dauerleihgabe das eine oder andere Gemälde dieses Siegener großen Sohnes, um deren Ueberlassung sich Siegen bemüht. Als Geschenk der Stadt Antwerpen erhielt Siegen bereits eine Sammlung von Lichtbildern der in dieser flämischen Stadt befindlichen Gemälde dieses Malers. Es wurde weiter vereinbart, daß der neue Direktor des Siegerländer Heimatmuseums als deutscher Schriftleiter für die zu gründende Rubens-Zeitschrift bestellt werden soll. Ueberdies wurde geplant, die Archive im Haag und anderer Städte, die in der nassauisch-oranischen Geschichte von Bedeutung waren, im Zuge einer verstärkten Rubens-Forschung durchzuarbeiten.

Zuchthaus für einen Betrüger

Siegen. Der Textilwarenvertreter Hermann Krämer aus Neunkirchen, der nicht weniger als 16mal vorbestraft ist und trotz seiner zahlreichen Betrügereien bisher noch immer mit Gefängnisstrafen abgekommen war, hatte sich wegen eines weiteren Betrugsvergehens und wegen Preistreiberei vor dem Sondergericht im letzten Siegener Verhandlungstermin zu verantworten. Krämer hatte Stoffe geringer Qualität, die er als Ausländsware gekauft haben wollte, zu unglaublich hohen Preisen ohne Punkte abgegeben. Das Sondergericht verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus.

Preistreiberei mit Zigaretten

Dortmund. Vor dem Sondergericht Dortmund hatten sich mehrere Personen wegen schwerer Preistreiberei als Volksschädlinge zu verantworten. Der 41jährige Fritz Feyer aus Dortmund hatte als ständiger Gast in einem Dortmunder Lokal einen Trinkhalleninhaber kennengelernt. Dieser belieferte ihn von Ende 1941 bis Anfang 1942 mit Rauchwaren. Feyer verkaufte diese wiederum zu hohen Preisen oder tauschte sie bei unbekannten Personen gegen Speck, Schmalz und Butter ein. Die so eingetauschten Lebensmittel verkaufte er zu teilweise mehr als zehnfachen Ueberpreisen, wobei er sich nicht scheute, die Lebensmittel auch an Juden abzugeben. Feyer wurde wegen schwerer Preistreiberei als Volksschädling zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Gegen den 37jährigen Friedrich Neumann aus Dortmund, der sich ebenfalls Zigaretten verschafft und diese zu dreifachen Preisen an einen Hoteldiener verkauft hatte, wurde wegen gewinnsüchtiger Preistreiberei auf eine Gefängnisstrafe von acht Monaten erkannt.

Die Erbsen und die Spatzen

Frankfurt. Eine Frau im Gallusviertel hatte in ihrem Kleingarten wunderschöne Erbsen geerntet, die sie auskernte und mit fein säuberlich geschnitzelten Karotten auf dem Balkon in die Sonne stellte wo sie für den Winter trocknen sollten. Aber als sie am Abend nach Hause kam, mußte sie feststellen, daß die Spatzen die leckeren, kleinen, grünen Kugeln bis auf das letzte Stück geholt hatten. Die Karottenschnitzel ließen sie zwar liegen, aber auch diesen waren nicht mehr zu gebrauchen, da sie die frechen Räuber mit unzähligen „Visitenkarten" garniert hatten.

Wein auf der Straße

Ingelheim. In der Kurve Binger Straße und Gau-Algesheimer-Straße stieß ein Pferdefuhrwerk aus Ingelheim zusammen. Das eine Pferd trug so schwere Verletzungen davon, daß es notgeschlachtet werden mußte. Zwei Halbstückfässer stürzten vom Wagen und erlitten Schaden, so daß der Wein auslief.

Durch Gas getötet

Fulda. Um Süßstoff für seine Selterwasserfabrikation aufzulösen, war ein 65jähriger Mann in seiner Küche beschäftigt. Hierbei ging eine Gasflamme aus, was von ihm nicht bemerkt worden war. Von dem ausströmenden Gas und dem Lesen der Zeitung übermüdet, schlief er ein und wurde am anderen Morgen gasvergiftet tot aufgefunden.

Unselige Tat einer Geistesgestörten?
Zwei Kinder im Weiher ertränkt

Zweibrücken. Die 21jährige Ehefrau Frieda Kinzinger aus Nürnberg weilte bei Verwandten ihres Mannes in Ernstweiler zur Erholung, da sie an nervösen Zuständen leidet und bereits schon zweimal einen Selbstmordversuch unternommen hatte. Vergangenen Mittwoch ging sie mit den zwei Kindern ihrer Verwandten, spazieren. Von diesem Spaziergang kehrten weder sie noch die Kinder heim. Anderentags fand man die Kinder als Leichen im Brandweiher des Dibelius-Hofes im Ernstweiler Tal. Inzwischen aufgenommene Nachforschungen nach der verschwundenen Frieda Kinzinger ergaben, daß diese nach Nürnberg zurückgereist war. Als des Mordes an den Kindern verdächtig festgenommen und den kleinen Leichen gegenübergestellt, gab sie zu, die Kinder in den Weiher geworfen zu haben, weil sie — neidisch auf sie gewesen sei. Die Täterin wird gegenwärtig auf ihren Geisteszustand hin untersucht. Alles spricht dafür, daß sie das Verbrechen in geistiger Verwirrung beging.

3. Tote, 1 Verletzter
Pferdefuhrwerk vom Schnellzug erfaßt

Saarbrücken. Auf dem Bahnübergang zwischen Sandweiler und Oetringen wurde ein mit vier Personen besetztes Pferdefuhrwerk von einem Schnellzug überfahren. Drei Personen wurden getötet und eine leicht verletzt.

Der Sport will Dein Opfer

Darum sammeln deutsche Sportleute am kommenden Sonntag für das 4. Kriegswinterhilfswerk.

Der deutsche Sport sammelt für das Kriegswinterhilfswerk

„In Dorf und Stadt wird der deutsche Sport an diesem Wochenende auf einem anderen Gebiet als sonst zu Leistungen streben. Er wird alles das einsetzen, was er nur einzusetzen vermag, um der 1. Reichsstraßensammlung am 19. und 20. September 1942 zu einem Erfolg zu verhelfen, der dem früheren mindestens gleichwertig ist."

Mit diesen Worten leitet der Reichssportführer von Tschammer und Osten einen Aufruf zum Sammeltag des deutschen Sports ein. Es ist eine Selbstverständlichkeit für jeden Sportler, daß er sich in den Dienst des großen Werkes gestellt, gleich ob als ausübender Sportler auf dem Rasen oder als Sammler — in jedem Falle wird sein Ziel sein, am 19. und 20. September eine volle Büchse abliefern zu können. Ist ihm sonst das Erlebnis wesentlicher als das Ergebnis, diesmal bekennt er sich zum Ergebnis. Die Oeffentlichkeit wird gewiß bereit sein, dieses zu einem vollen Erfolg zu gestalten.

Rund um die Sonderveranstaltungen im Sportkreis Altenkirchen.

Fußball im Vordergrund

Stadtmannschaft Betzdorf — Germ. Mudersbach.

Aus Anlaß des Sammeltages des deutschen Sports hat der Gaufußballfachwart einige besonders zugkräftige Begegnungen festgesetzt. Zu diesen zählt auch die Betzdorfer Begegnung. Im Stadion tritt eine Kombination „RSG. Betzdorf — SV. B.-Bruche" dem Gauliganeuling Germania Mudersbach gegenüber. Der Gang der Mudersbacher ins Betzdorfer Stadion ist nicht leicht, wird aber von den Besuchern als eine Generalprobe für die am 27. Sept. steigenden Meisterschaftsspiele der Gauklasse betrachtet. Leichtathletische Wettbewerbe werden die Veranstalung im Stadion umrahmen.

Massenvorführungen in Wissen:

Mit einem Opferkegeln leitet der VfB Wissen am heutigen Samstag den Sammeltag des deutschen Sports ein. Den Freunden des Schießsports gibt der Schützenverein auf dem Schießstand in der Brückhöfe Gelegenheit zum Einsatz. Ganz groß hat es wieder der VfB vor, der in der letzten Vormittagsstunde von 11—12 Uhr auf dem Marktplatz, auf dem Vorplatz des Ortsgruppenheims und auf dem Bahnhofvorplatz Ausschnitte aus den vielseitigen Leibesübungen zeigen wird. Reisenübungen, Ballgymnastik, Bodenspiele, Körperschule, Vorschule, Staffeln usw. werden in bunter Folge wechseln. Den Abschluß bilden die Staffelläufe, die auf der Adolf-Hitler-Straße gestartet werden. An diesen Vorführungen werden sich sämtliche Abteilungen des Vereins für Bewegungsspiele beteiligen.



Frohe Stunden an der Festhalle.

Vielseitig ist auch der Einsatz des VfL. Hamm. Kreissommerspielwart A. Rüttel hat wieder eine Veranstaltung aufgezogen, die die Aufmerksamkeit der gesamten Umgebung auf sich lenken wird. In Gestalt eines Volksturntages in die Veranstaltung auf dem Sportplatz gedacht. Hier wird an den Geräten geturnt, werden zahlreiche Sondervorführungen der einzelnen Abteilungen für reiche Abwechslung sorgen. Im Vordergrund dieser Veranstaltung steht der erstmalige Einsatz der Kinderabteilung, die zurzeit mit über 100 Kindern die stärkste Abteilung dieser Art im gesamten Sportkreis Altenkirchen ist. Außerdem führt die Schützengesellschaft 1841 auf dem Schießstand der Heinrichshütte heute und morgen ein Opferschießen durch.

Altenkirchen, Wehbach, Niederfischbach u. Daaden stehen nicht zurück.

In der schießsportfreudigen Kreisstadt werden die Schützen nicht zurückstehen, wenn allenthalben die Büchsen knallen für das WHW. Aber auch die Reichsbahnturnsportler treten wie üblich an die Oeffentlichkeit, um der Bevölkerung ein weiteres Mal zu zeigen, daß auch im Kriege die Leibesübungen mit seltenem Geist gefördert und betrieben werden. — Der TV. Wehbach hat seine Mitglieder zu einem Mehrkampftag aufgerufen. Jung und alt begeben sich ins Freie, um dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes ebenfalls einen ansehnlichen Betrag zu sichern. — Wenn auch in Daaden der Fußballsport schon längere Zeit ruht, so sorgt doch der Turnverein dafür, daß zur Ertüchtigung der Jugend auch heute noch etwas getan wird. Besonders in den Reihen der Jugend wird emsig geschafft. Die morgige Veranstaltung auf dem Sportplatz wird den Beweis erbringen, daß beim Turnen und Spiel die Jugend mit Leib und Seele bei der Sache ist. In Gestalt einer Saal-Gemeinschaftsfeier wird der Turn- und Sportverein Adler Niederfischbach von neuem Begeisterung für die vielseitigen Leibesübungen zu erwecken versuchen. Die Bevölkerung des Ortes ist zu diesen Feierstunden herzlichst eingeladen.

SV. Morsbach — VfB Wissen.

Nach dem Großeinsatz auf den Straßen Wissens wird sich die Wissener Fußballmannschaft am morgigen Nachmittag nach Morsbach begeben, um gegen den dortigen SV. ein Freundschaftsspiel auszutragen. Vor einigen Wochen lieferten sich die beiden Einheiten in Wissen ein nettes Spielchen, welches die Bewegungsspieler am Ende noch glatt für sich entscheiden konnten. Auch in Morsbach wird es zu einem sehenswerten Treffen kommen, in dem die Einheimischen alles versuchen werden, die Besucher an den Rand einer Niederlage zu bringen.

Siegerländer Schau

Kirchen. Am morgigen Sonntag, nachm. 14.30 Uhr, steigt im Haus Jungenthal ein Freundschaftskampf der Schachgruppe Arn. Jung gegen die Schachgemeinschaft Gontermann & Peipers Siegen, an ca. 10—15 Brettern. Die Siegener werden versuchen, für die hohe Niederlage im diesjährigen Meisterschaftskampf, wo sie mit 7:1 unterlagen, Revanche zu nehmen. Inwieweit dies gelingen wird, werden die einzelnen Kämpfe des morgigen Tages entscheiden. Da W. Hoffmann nicht zur Verfügung steht, wird die Schachgruppe mit folgenden Spielern den Kampf aufnehmen: Kießler, Heun, W. Schumacher, Plath, E. Schumacher, Hintze, Olberz, Zöller, A. Schmitt, Kipping, Thiel, Ippach, Hövel und Christian und wird sich auch in diesem Kampf ihrer Meisterehre würdig erweisen. Ein Besuch des Kampfes wird daher für jeden Schachfreund zu empfehlen sein.

Bei Angriff auf die Ehre des Soldaten Höchststrafe

Das Amtsgericht Cottbus hatte sich mit dem Fall ehewidriger Beziehungen eines Zivilisten zur Frau eines Frontsoldaten zu beschäftigen. Dabei kam es zu Schlußfolgerungen, die von grundsätzlicher Bedeutung für den Schutz der Ehre des Soldaten durch die Gerichte sind. Als der Ehemann unerwartet auf Urlaub kam, traf er in seiner Wohnung bei seiner Frau einen fremden Zivilisten an. Im Laufe der entstandenen Auseinandersetzungen griff der Zivilist den Soldaten tätlich an. Der Soldat leitete alsbald die Ehescheidungsklage wegen Ehebruchs ein und stellte gleichzeitig Strafantrag gegen den Zivilisten. Obwohl nun im vorliegenden Falle ein Ehebruch nicht eindeutig erwiesen schien, wohl aber ehewidrige Beziehungen, wäre nach dem geltenden Recht die Bestrafung des Zivilisten selbst wegen Ehebruch nicht so hoch möglich gewesen, wie dem Richter dies zum Schutze der Ehre des Soldaten erforderlich schien. Der Richter stellte deshalb fest, daß, ganz abgesehen von dem Verhalten der Frau und der Frage des Vorliegens oder Nichtvorliegens von Ehebruch, der Zivilist sich gegenüber dem Soldaten der öffentlichen Beleidigung, der Körperverletzung und des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht hatte. In der Gesamtheit der Beziehungen des Zivilisten mit der Ehefrau des Soldaten erblickte das Gericht eine schwere Ehrenkränkung des Soldaten. Der Ehemann hatte Heimat und Familie verlassen müssen, um als Soldat seine höchste Pflicht für die Gemeinschaft zu erfüllen. Der angeklagte Zivilist hatte sich dies zunutze gemacht, um in Heim und Ehe eines Soldaten einzudringen und sie zu zerstören. Das muß, so sagt das Urteil („Deutsches Recht", S. 1143/1942) nicht nur von der persönlichen Seite des Verletzten her, sondern auch nach dem gemeinschaftswidrigen Unrechtsgehalt eines dergartigen Verhaltens als strafwürdig angesehen werden. Es spielt hierbei keine entscheidende Rolle, ob die zweifellos ehewidrigen Beziehungen bis zum äußersten Ehebruch geführt haben. Der Schwerpunkt des strafwürdigen Verhaltens des Angeklagten liegt in diesem Falle in seinem Angriff gegen die Ehe und Ehre des Soldaten. Die Tatsache, daß die besondere gesetzliche Strafe für Ehebruch in ihrem Höchstmaß geringer ist, als die Höchststrafe der allgemeinen Ehrverletzung, darf nicht hindern, daß die härteste mögliche Strafe angewandt wird. Ohne Rücksicht auf Schuld und Mitschuld der Frau galt und gilt die Verletzung seiner Ehre. Wo es ihm nicht möglich ist, den Verletzer seiner Ehre persönlich zur Rechenschaft zu ziehen, muß die Gemeinschaft durch das Recht diesen Angriff zurückweisen. Das aber gilt sicher im höchsten Maße dort, wo der Verletzte ein Soldat ist. Von diesen Gesichtspunkten aus verhängte der Richter gegen den Angeklagten die höchstmögliche mehrjährige Gefängnisstrafe.

Oberbergischer Kreis

Waldbröler Marktbericht

Waldbröl. Auf dem Nutz-, Zuchtvieh- und Schweinemarkt am Donnerstag waren aufgetrieben: 3 Kälber, 14 Kühe, 36 Fräsen, 10 Läufer. Preise: Kühe 1. Kl. 750, 2. Kl. 640, 3. Kl. 530 und 4. Kl. 340 RM. Fräsen 1. Kl. 670, 2. Kl. 570, 3. Kl. 310 RM. Läufer 3 bis 4 Monate alt 65 bis 75 RM. Marktverlauf: Beste Tiere flott, geringe langsam mit Ueberstand.

Wo der deutsche Soldat in diesem Kriege auch stand, überall hat er seine sieghafte Ueberlegenheit bewiesen.

Unübertrefflich soll auch der Einsatz der Heimat sein, wenn heute und morgen zur 1. Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes aufgerufen wird.

Ehrentafel

Feldwebel Alfred Schmidt, Herdorf, Burgstraße, EK 1. und 2. Kl.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Maria Koch
Matthias Hackl
Feldwebel

Wissen-Sieg, Brückhöfe — Augsburg, z. Zt. im Felde

im September 1942

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken herzlichst.

Oberleutnant
Franz Odoj und Frau
Maria geb. Wertmann

Betzdorf/Sieg, im September 1942.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung entgegengebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Bernhard Hombach und Frau
Maria geb. Diederich

Unterbirkholz, im Sept. 1942

Wachposten
auch gesetzten Alters, für besetzte Westgebiete sofort gesucht. Freie Unterkunft, Wehrmachtverpflegung und Bekleidung. Bewerbungen erbeten an Düsseldorfer Wach- und Schließgesellschaft, Düsseldorf, Bismarckstraße 44-46

Frankenthal 12, (Wieninger) sucht
Haushilfe
für einige Tagesstunden.

Gut erhaltener
Herd
zu kaufen gesucht. Zu erfragen Siegblätter Betzdorf unter Nr. 1091.

Werde Mitglied der NSV!

Empfehle mich in
Polstermöbel Matratzen
in guter Ausführung.
ARENZ, Köln, Marzellenstr. 50

Bekanntmachung.
Wegen Aufarbeitung der vorliegenden Anträge bleibt die Kartenstelle des Wirtschaftsamtes für die Annahme von Anträgen auf Schuh- und Spinnstoffwaren vom 21. Sept. bis einschließlich 10. Oktober 1942 geschlossen.
Wissen, den 17. September 1942
Der Amtsbürgermeister.

Junggeselle, 49 Jahre, sucht auf diesem Wege
Bekanntschaft.
1200 RM Barvermögen. Witwe mit oder ohne Kind nicht ausgeschlossen. Angebote mit Bild unter Nr. 500 an die Siegblätter Betzdorf.

Dunkelblauer Wollrock gefunden.
Abzuholen bei K. Buck, Betzdorf Moltkestraße 66

Gut zugau
Gliederreißen, Hexenschuß, Rheuma usw.
in **ABC-Pflaster**
Es wärmt kräftig und bewirkt gesteigerte Durchblutung der erkrankten Stelle. Die Stoffe, die den Schmerz verursachen, werden fortgeschwemmt. Schon bald treten Linderung und Befreiung ein. Saubere Anwendung. Keine Störung während der Arbeit.
Beutel zu RM 1.31 in Apotheken erhältlich.

ABC 331

Kleines Haus mit etwas Garten u. Land zu mieten oder kaufen gesucht, evtl. auch Geschäftsübernahme durch Handwerker der Möbelbranche.
Arenz, Köln, Marzellenstr. 50.

Plattenspielapparat
für an Rundfunkgerät zu kaufen gesucht. Angebote an Siegblätter Betzdorf oder Wissen.

Biskirchener Heilquelle Karlssprudel bei Blasenleiden

Preissenkung! Dr. Oetker Backpulver „Backin" trotz unveränderter Qualität ab 21.9. nur noch 6 Pfg

Für die innige Anteilnahme beim Heldentod meines lieben Mannes und Vaters, des Soldaten in einem Inf.-Regt. **Paul Petri**, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Angehörigen: **Frau Barbara Petri** geb. Schmidt **und Söhnchen Franz Rudolf.**

Wallmenroth, im September 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod unseres lieben Bruders und meines Bräutigams **Alois Hüsch,** Uffz. in einem Inf.-Regt., sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Geschw. Hüsch, Balduina Seibert als Braut.

Steinebach, im September 1942.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme beim Heldentod meines innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, unseres lieben Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Onkels Neffen und Vetters **Ferdinand Christ,** San.-Uffz. in einem Inf.-Regt., sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Frau Irene Christ geb. Schmidt, **Familie Ferd. Christ, Familie Wwe. Aug. Schmidt und die übr. Anverwandten.**

Fischbacherhütte und Katzenbach, im September 1942.

Herzlichen Dank all denen, die uns bei der langen Krankheit unserer lieben Waltraud beistanden und uns bei ihrem Tode und bei dem Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters ihre Teilnahme bekundeten, sowie für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung und für die vielen Kranz- und Blumenspenden. Besonderen Dank den Arbeitskameraden, der Kriegerkameradschaft und den Nachbarn.

Frau Ernst Arndt, Gertrud geb. Pfeil, **und Kinder.**

Wissen, im September 1942.

Ausgabe der Bezugsausweise für Speisekartoffel in der Gemeinde Betzdorf

Am **Sonntag, dem 20. September 1942, vormittags von 11 bis 12 Uhr** findet für die Gemeinde Betzdorf in den bekannten Ausgabestellen die Verteilung der Bezugsausweise für Speisekartoffel für die Zeit bis zum 25. Juli 1943 statt. Die Bezugsausweise werden wie üblich nur an volljährige Haushaltsangehörige ausgegeben.

Teilselbstversorger müssen bei der Ausgabe die Größe der Anbaufläche in Ruten angeben.

Für die Einkellerung der Speisekartoffel ist neben dem neuen auch der alte, bisher gültige Bezugsausweis erforderlich. Gegen Vorlage beider Bezugsausweise kann die Bestellung bei einem Händler erfolgen. Die Bestellung muß unverzüglich, spätestens bis zum 28. September 1942 vorgenommen werden.

Versorgungsberechtigte, welche direkt vom Erzeuger beziehen wollen, erhalten von **Montag, dem 21. September 1942 an, vormittags von 8 bis 12,30 Uhr** auf Zimmer 8 des Rathauses gegen Vorlage der Bezugsausweise besondere Einkellerungsscheine. Die Ausgabe derselben erfolgt nach folgendem Plan:

Montag	Buchstabe	A—D
Dienstag	„	E—H
Mittwoch	„	I—M
Donnerstag	„	N—Q
Freitag	„	R—S
Samstag	„	T—Z

Die vorgesehenen Ausgabezeiten sind unbedingt einzuhalten. Unnötiger Andrang ist zu vermeiden, damit sich die Ausgabe reibungslos abwickelt.

Betzdorf, den 19. September 1942.

Der Amtsbürgermeister.
(Kartenstelle des Ernährungsamtes).

Kunstkreis Altenkirchen E. V.

Veranstaltungen September—November 1942.

Klavierabend von Dr. Alexander Roediger, Bach, Beethoven, Schumann, Chopin, **24. 9. Altenkirchen, 25. 9. Wissen, 26. 9. Betzdorf.**

Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Otto H. Förster, Direktor des Wallraf-Richartz-Museums, Köln, über Hans Holbein d. J. **7. 10. Altenkirchen, 8. 10. Betzdorf, 9. 10. Wissen.**

Lichtbildervortrag des Dichters Siegfr. v. Vegesack „Bei den deutschen Kolonisten in Südamerika". **21. 10. Altenkirchen, 22. 10. Betzdorf, 23. 10. Wissen.**

Lichtbildervortrag von Dr. Pfitzner-Bonn „Rheinische Barockschlösser". **7. 11. Wissen.**

Vortrag von Reg.-Vizepräsident Dr. Edmund Strutz „Rheinische Wanderungen — Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land". **12. 11. Altenkirchen.**

Vortrag von Univ.-Prof. Dr. O. Kreßler-Bonn „Japans staatlicher Werdegang". **21. 11. Betzdorf.**

Für die Monate Dezember—April sind weitere Veranstaltungen vorgesehen. Die Veranstaltungen finden in Altenkirchen im Großen Saal des Kreisständehauses, in Wissen in der Aula der Kreisberufsschule und in Betzdorf in der Aula der Westerwaldschule, abends 20 Uhr, statt.

Der Eintrittspreis beträgt 1,— RM.

Für Mitglieder des Kunstkreises ist der Eintritt frei.

Jahresbeitrag für ordentliche Mitglieder 10,— RM
für fördernde Mitglieder mindestens 25,— RM

Beitrittserklärungen werden erbeten an den Kunstkreis Altenkirchen, Altenkirchen, Kreisständehaus, und können an der Abendkasse bei den Veranstaltungen abgegeben werden.



Verpackt so fest wie möglich! Der Weg ist weit • Nur was Stoß und Druck aushält kann gut ankommen · Schreibt die Feldpostnummer richtig und deutlich! Streichhölzer und gefüllte Benzinfeuerzeuge gehören nicht in die Feldpostpäckchen!

DEUTSCHE REICHSPOST

Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!



Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen

KNORR

Leere Arzneiflaschen

und Porzellan-Kruken von Heumann-Präparaten geben Sie bitte Ihrem Apotheker zurück. Sie erleichtern uns damit die Versorgung unserer Kunden.

L. Heumann & Co. Nürnberg

KAUG

Sieg-Rhein.

Germania Bier

HERSEL · SIEGBURG · WISSEN

Mein Geschäft ist ab

Donnerstag, den 24. September 1942

wieder

geöffnet.

Franz Bleeser,
Fleischermeister,
Betzdorf, Bahnhofstraße 19

Zu Ostern 1943, evtl. früher

1 Lehrling
2 Lehrmädchen

für **Manufaktur- und Bekleidungsgeschäft** gesucht. Von wem sagen die Siegblätter Betzdorf.

Kinderliebes

Pflichtjahrmädchen

oder Hausgehilfin für sofort oder später gesucht.

Zu erfragen Siegblätter Betzdorf

Junge, kinderliebe

Hausgehilfin

in ruhigen Etagenhaushalt ab sofort oder später gesucht.

Dr. Müller, Siegen,
Koblenzerstraße 24 Fernruf 2876.

Suche für sofort

möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension. Angebote unter Nr. 400 a. d. Siegblätter Betzdorf.

Wer vermietet Einfamilienhaus

auch Landhaus mit Garten, für Kriegsdauer an guten Mieter?

Angebote unter Nr. 800 an die Siegblätter Betzdorf.



Keine unnötige Sorge um Ihre Wäsche!

Gründlich einweichen und die Waschvorschriften erst recht beachten — bis es wieder Dr. Thompson's Schwan-Pulver gibt!

Und die Fußböden? Einfach sauber halten, bis Ihr Bohnerwachs SetFIX wiederkommt! Für die Schuhpflege ist nach wie vor Pilo da! Stets hauchdünn Pilo gibt Glanz und lange Lebensdauer. Kb26

Gut erhaltenes

Schlafzimmer od. Küche

zu kaufen gesucht oder auch Einzel-Möbel. Zu erfragen Siegblätter Betzdorf unter Nr. 1091.

„Krewel"

KREWEL

Garant guter Arznei-Präparate

— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Besser für Dich — besser für alle!

Stromersparnis bedeutet Kohle-Ersparnis. Denn elektrischer Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Trotzdem muß jeder

Arbeitsplatz hell

beleuchtet sein. Fordern Sie darum ausdrücklich Osram-D-Lampen mit der Osram-Doppelwendel, wenn Glühlampen ersetzt werden müssen: sie sind wirtschaftlich in der Stromausnutzung.

OSRAM-LAMPEN
Viel Licht für wenig Strom!
T22

DIE OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL



M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden;
deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Täglich das Haar gut durchbürsten!

Dann bleibt es länger sauber und behält seinen seidigen Glanz. Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Schuh- u. Lederpflege? Nicht jede Schuhcreme ist

„Guttalin"



Echt nur mit dem Aufdruck:

„Guttalin"

Guttalin-Fabrik, Köln

Nasse Füße? Weg damit: Schützt die Sohlen durch

SOLTIT

gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, macht sie wasserabstoßend!

Absatz-Ferkel

der schwer. vered. westf. Rasse, kerngesd., breitbuckl., m. Schlappohren, bestgeeign. z. Zucht u. Mast, lief. ich unter Nachnahme zum Tagespreis: 20—25 Pfd. 12—15 RM, 25—30 Pfd. 15 bis 18 RM, 30—40 Pfd. 18—27 RM, 40 bis 50 Pfd. 27—35 RM. Preise freiblb. Tiere sind glatthaarig, breitbckl., langgestr. u. beste Futterverwerter. Bahntransport Gewichtsverlust, Fracht u. Kiste trägt der Besteller. — Kiste bis acht Ferkel RM 3. — Für lebende u. gesd. Ankunft garant. ich bis 8 Tage nach Empfang. Tiere stammen aus seuchefreiem Gebiet. Kaufe direkt vom Züchter. Genaue Bahnstation angeben. **Heinrich Reinke, Eickum über Herford/Westf.**

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Merkwürdiger Zweikampf im Damenhemd



Eine merkwürdige Sitte in der Minnesängerzeit bestand darin, daß der Ritter sich das Hemd seiner Dame auslieh, ehe er in den Kampf zog. Während des Zweikampfes trug er es über seiner Rüstung. Kehrte er dann siegreich zurück, so trug die Dame das Hemd — als Zeichen seiner Treue — ungewaschen weiter!

An einem solchen Hemd hätte man sicherlich die Wirksamkeit eines bewährten Einweichmittels erproben können. Man hätte daran erkennen können, wieviel Schmutz allein schon durch gutes Einweichen aus der Wäsche herausgeht! Viele Frauen wollen das auch heute noch nicht einsehen. Sie halten immer noch das Waschen für die Hauptsache. In Wirklichkeit ist das Einweichen viel wichtiger, weil es den Schmutz nicht nur weich macht, sondern selbsttätig aus dem Gewebe löst.

Machen Sie sich auch klar, daß Ihre Wäsche rascher entzweigeht, je mehr sie gekocht und gerieben wird? Sollte man heute nicht alles tun, um die Wäsche länger zu erhalten, dadurch, daß man sie länger und gründlicher einweicht? Zwei bis drei Stunden genügen nicht — mindestens eine ganze Nacht soll die Wäsche in der Einweichlösung liegen. Besonders gut löst sich der Schmutz, wenn Sie die Wäschestücke von Zeit zu Zeit im Einweichwasser hin und her bewegen. Bei sehr schmutziger Wäsche nehmen Sie am besten einen Wäschestampfer zu Hilfe. Das Waschpulver hat dann beim Waschen nachher weniger Arbeit, und Sie kommen auch mit einer geringeren Menge Einweichmittel zurecht. Dabei geht ohne Waschen schon der größte Teil des Schmutzes heraus.

Nach dem Einweichen darf man auch das Spülen nicht vergessen. Es wäre ein grober Fehler, den schon gelösten, aber noch im Gewebe hängenden Schmutz mit der Wäsche in den Kochkessel zu tun, wo er die Waschlauge unnötig verbraucht und sich vielleicht gar wieder in der Wäsche festsetzt.

Werden Sie bei Ihrer nächsten Wäsche daran denken?